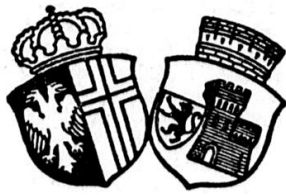


Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 213

DINNSTAG, 12. SEPTEMBER 1950

77 JAHRGANG

Briten stellen Demilitarisierung ein

Demontagen für Reparationszwecke gehen noch weiter - Werften und Fabrikhallen gerettet

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Bonn, Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde am Montag davon in Kenntnis gesetzt, daß die britische Hohe Kommission die Einstellung der Demilitarisierung im britischen Besatzungsgebiet angeordnet habe. Durch diese Maßnahme solle allerdings die Demontage- und Reparationspolitik vorläufig nicht beeinflusst werden. Der stellvertretende britische Hohe Kommissar, Mr. Steel, überbrachte diese Nachricht am Montagmittag dem Bundeskanzler und informierte ihn über nähere Einzelheiten.

Die Einstellung der Demilitarisierung würde, wie in Bonn bekannt wird, zum Beispiel zur Folge haben, daß Zerstörungen auf der Blohm & Voß-Werft in Hamburg und die vorgesehenen Sprengungen am Trockendock Elbe 17 nicht durchgeführt werden. Ebenso wird die große Halle in Watenstedt-Salzgitter erhalten bleiben. Das Reparationsprogramm, so verläutet, werde jedoch fortgesetzt, da die alliierten Regierungen für die durch internationale Beschluß fest-

gelegten Lieferungen an die Empfängerstaaten verantwortlich seien.

Ursprünglich wurden die Demontagemassnahmen im Potsdamer Abkommen durch die vier Besatzungsmächte beschlossen. Alle Gebäude und Einrichtungen in Deutschland, die direkt oder indirekt kriegsrischen Zwecken dienten, sollten vernichtet werden. Darunter Werkhallen, Werften, Kasernen, Luftschutzbunker, Fabriken und anderes mehr. In der amerikanischen und französischen Zone waren die Zerstörun-

gen nicht so umfangreich wie in der britischen Zone. In Krisen der Hohen Kommission wird betont, daß die Einstellung der Demilitarisierungsmaßnahmen auf keinen Fall eine Remilitarisierung Westdeutschlands bedeuten würde.

Demontage-Ende im Spätherbst

London (dpa). Die Demontagen zu Reparationszwecken werden nach Mitteilung eines Sprechers des britischen Außenministeriums vom Montag, spätestens im Oktober oder November dieses Jahres zu Ende gehen. Auf eine Fülle von Korrespondentenfragen erklärte der Sprecher, daß eine Reihe demontierter Ausstattungsgegenstände und Werkzeuge, die bereits Mitgliedern der internationalen Reparationsagentur zugeführt sind, von dieser noch nicht in Anspruch genommen wurden. Ueber diese nicht in Anspruch genommenen Teile könnte die alliierte Hohe Kommission neu verurteilt werden. Er bestritt, daß derartige Werke wieder an deutsche Firmen zurückverkauft werden dürften. Ebenso verneinte der Sprecher die Vermutung, daß mit dem Ende der Demilitarisierung bestimmte schwere Ausrüstungsanlagen in Schiffswerften und Hafenanlagen wieder installiert würden. Das Ende der Demilitarisierung betraf die sogenannten verbotenen deutschen Industrien in keiner Weise. Es gehe hauptsächlich darum, leere Werkhallen und Fundamente von ehemaligen Rüstungsindustrien nicht, wie ursprünglich geplant, zu sprengen, sondern für Friedensindustrie nutzbar zu machen.

Auch weitere britische Divisionen

London (dpa). Premierminister Attlee wird, wie man in London erwartet, dem britischen UNO am Dienstag mitteilen, daß Großbritannien mindestens drei weitere Divisionen, darunter eine Panzerdivision, zur Verstärkung der Besatzungstruppen nach Deutschland entsenden wird. Gegenwärtig sind in Deutschland zwei britische Divisionen, darunter eine Panzerdivision, stationiert.

Sicherheitsrat billigt USA-Standpunkt

Lake Success. Der Sicherheitsrat lehnte in der Nacht zum Dienstag die sowjetische Forderung ab, einen russischen Delegationen zur Verhandlung der Beschwerde Pekings über Uebergriffe amerikanischer Flugzeuge auf chinesisches Gebiet hinzuzuziehen.



Die Verluste der Nordkoreaner an Menschen und Material in den immer wieder mit größter Hartnäckigkeit vorgetragenen Angriffen stehen in keinem Verhältnis zu dem errungenen Geländegewinn. Bei einem Gegenstoß im Frontabschnitt von Taegu konnten sich die vorgehenden Truppen der UNO von der Wirksamkeit ihrer Abwehrkräfte, die hier zwei schwere Panzer zur Strecke brachten, überzeugen.

Rote Stoßkraft verpufft

UNO-Nordfront gewinnt verlorenen Boden zurück

Tokio (UP). Die unter Aufbietung aller Kräfte unternommene Offensive, die die Nordkoreaner in der vergangenen Woche gegen die nördliche Front des Brückenkopfes der Vereinten Nationen in Korea begannen, scheint ihre Stoßkraft jetzt endgültig verpufft zu haben. Während nördlich Taegu noch eine erbitterte Schlacht zwischen den unerschütterten Einheiten der amerikanischen ersten Kavalleriedivision und den Kommunisten im Gange ist, haben die Amerikaner und Südkoreaner die Initiative wiedergewonnen und befinden sich im Vordringen gegen den zurückweichenden Gegner.

Im Gebiet von Taegu verläuft die Front gegenwärtig etwa drei Kilometer südlich von Kusan an der Straße von Tabudong nach Taegu. Angriff und Gegenangriff wechseln sich hier schnell ab. Während am Montagmittag die westliche Flanke der ersten Kavalleriedivision um etwa einen Kilometer zurückgedrückt wurde, gewannen die Amerikaner an der östlichen Flanke der Division in einem Gegenangriff etwa drei Kilometer zurück.

An der Naktong-Front und am Frontabschnitt südlich des großen Naktong-Bogens herrschte am Montag nur geringe Kampfaktivität.

Durch klares Wetter begünstigt, waren die amerikanischen Flieger am Montag besonders aktiv. Die Tätigkeit der Jagdbomber konzentrierte sich gegen Truppen und Material der Nordkoreaner an der Nordfront, die in 320 Flügen mit gutem Erfolg angegriffen wurden. Bomber griffen Nachschubstraßen, Versorgungs-lager und militärische Anlagen des Gegners in ganz Korea an. Insgesamt wurden am Montag 548 Angriffe geflogen.

MG-Feuer auf eigene Hauptstadt

Taegu (UP). Ein amerikanisches Flugzeug beschoss am Montag die provisorische Hauptstadt Taegu. Der Pilot des Flugzeuges, der annahm, sich über Kumsong zu befinden, flog dreimal über das Gelände der Stadt und schoss dabei mit Bordwaffen. Als er das zweite Mal angriff, wurde er von Flak-Batterien unter Feuer genommen. Das Hauptquartier der amerikanischen Luftstreitkräfte bestätigte, daß es sich bei dem irrtümlich angreifenden Flugzeug um ein amerikanisches gehandelt habe.

Das Tagesgespräch

pr — Der britische Hochkommissar hat den Bundeskanzler davon unterrichtet, daß die Demilitarisierungsmaßnahmen im britischen Besatzungsgebiet eingestellt werden. Dagegen werden die laufenden Demontagerbeiten und die Entnahmen von Ausrüstungen und Maschinen für Reparationszwecke weitergeführt. Diese Zweifelslosigkeit mag den unbefangenen Beobachter überraschen annehmen. Sie entspricht sicherlich nicht der politischen Logik der Lage. Vielmehr stellt sie die Konsequenz eines formalistischen Denkens dar, dessen moralische Substanz und deutsche Befriedung, während sie dem angelsächsischen Charakter in hohem Maße angemessen ist. Der Rechtsgrund der Demilitarisierung ist das Bestreben der Siegermächte, sich gegen jede Möglichkeit einer deutschen Aufrüstung zu sichern. Deshalb wurde angeordnet, daß selbst die Werkzeuge und die Fundamente überschwerer Werkzeugmaschinen, die in den Dienst der Rüstungsindustrie gestellt werden könnten, vernichtet werden müssen. Nachdem nun aber die weltpolitische Lage dahin gelangt ist, daß auf eine Eingliederung Deutschlands in die europäische Verteidigung nicht verzichtet werden kann — sei es, daß wir Soldaten stellen oder das Rüstungsmaterial liefern —, wäre es unsinnig, die Werkzeuge aufzuheben, in denen demnächst die Maschinen aufgestellt werden sollen, die für die Alliierten Waffenteile produzieren. Ganz anders

liegen die Dinge bei den Demontagen: Die Entnahme besonders wertvoller Fabrikationsanlagen und einzelner komplizierter Maschinen geschah von vornherein unter dem Gesichtspunkt der Wiedergutmachung. Die Werke und Werkabteilungen, die seit Jahr und Tag auf der Demontage stehen, sind von den verschiedensten Empfängerorganisationen, darunter auch die Engländer so lange wie möglich dem Standpunkt vertriehen: Vertrag ist Vertrag, bestehen sie selbst unter den Bedingungen der gegenwärtigen politischen Hochspannung darauf, daß demontiert wird, um die Ansprüche der Reparationskontrahenten zu befriedigen. Perpetuum mobile, und wenn die Welt darüber untergeht. Nach dieser Norm haben die Engländer seit 100 Jahren Politik betrieben. Die Staatenmänner der viktorianischen Ära verdanken ihr ihre größten Erfolge. Ob sie aber noch ebenbürtig sind, ist in den Zeiten des Kalten Krieges wie in den Jahren des Krimkrieges gila, scheint gerade uns Deutschen einigermaßen zweifelhaft. Immerhin — in zwei oder drei Monaten werden auch die Reparationsdemontagen beendet und damit wird den Forderungen des formalen Vertragsrechts Genüge getan sein. Hätte sich die politische Nachkriegsentwicklung anders gestaltet — etwa so, wie man in Jalta noch glaubte, daß sie verlaufen würde — wären wir allerdings noch lange nicht so weit ...

Angstkäufe sind sinnlos

Professor Niklas: Zuckerknappheit geht Anfang Oktober zu Ende

Bonn (UP). Bundesernährungsminister Professor Wilhelm Niklas erklärte am Montag in Bonn, daß die gegenwärtige Zuckerknappheit mit dem Anlaufen der eigenen Ernte Ende September überwunden sein werde. Er führte die augenblicklich geringen Zuckervorräte auf „sinnlose Angstkäufe“ zurück, als er in einer Eröffnungsrede vor der Hochschulgemeinde der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn ein Bild über die gegenwärtige Ernährungssituation der Bundesrepublik gab.

Professor Niklas sagte, daß sich die Lebensmittelversorgung allgemein erheblich verbessert habe. Während der Verbrauch an Kartoffeln und Getreide rückläufig sei, sei beim Verbrauch westlicher Nahrungsmittel (Zucker, Obst, Süßfrüchte und Fett) eine beachtliche Steigerung eingetreten. Allerdings dürfe erst 1951/1952 der Vorkriegsstand voll erreicht sein.

Auch die Landwirtschaft müsse durch rationellen Betriebsumbau und Verbesserung der Erzeugnisse, ausländische Erzeugnisse zu überbieten, sagte Niklas. Hierfür werde die Wirtschaftsberatung ausgebaut. Auch durch Hebung des Bildungsniveaus der ländlichen Bevölkerung und durch eine vorzügliche fachliche Ausbildung werde eine Leistungssteigerung ermöglicht. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und ausreichende Einfuhren notwendiger Nahrungsmittel sollen dem Verbraucher die Möglichkeit geben, seinen Bedarf in friedensmäßiger Güte zu decken.

Eingangs betonte der Minister, daß er die Politik der freien Marktwirtschaft voll und ganz befürworte. Sie müsse sich auf Grund der nationalen und internationalen Lage allerdings einige Einschränkungen gefallen lassen, um die Steigerung zu erleichtern. Eine solche Marktordnung würde der Marktwirtschaft erst den sozialen Charakter geben. Sie sei notwendig, um einerseits der Landwirtschaft die Rentabilität zu sichern und andererseits dem Verbraucher die Nahrungsmittel in verbesserter Beschaffenheit zu tragbaren Preisen zu liefern.

Acheson hat Vollmacht
Washington (UP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson sagte am Montag, er werde sich auf der bevorstehenden diplomatischen Konferenz bemühen, Westdeutsch-

land in die Verteidigung Westeuropas einzubeziehen.

Der Kongreßausschuß erteilte Acheson nach seinen Ausführungen ein einstimmiges Vertrauensvotum für die Verhandlungen auf der bevorstehenden Außenministerkonferenz, die Dienstag in New York beginnt.

Einzelheiten sind nicht veröffentlicht worden. Acheson soll die Absicht haben, vorzuschlagen, daß deutsche Truppen zur gemeinsamen Verteidigung Westeuropas aufgestellt werden.

Der demokratische Senator John Sparkman, der die USA auf der Vollversammlung der UN vertreten wird, erklärte, daß jede Verschüttung von Truppen nach Europa mit konkreten Plänen für eine Wiederaufrüstung Westdeutschlands verknüpft werden sollte. Der demokratische Senator Robert Kerr sagte, daß Westeuropa nicht ohne Beteiligung Deutschlands gegen die Sowjetunion verteidigt werden könne. Der republikanische Senator Homer Ferguson erklärte, daß die Wiederaufrüstung Deutschlands „bedeutsam und lebenswichtig“ sei.

Deutschlands innere Sicherheit

... muß erhöht werden — Schuman in New York

New York (UP). Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte nach seiner Ankunft auf dem New Yorker Flughafen Idlewild, Frankreich werde auf der bevorstehenden Außenministerkonferenz dafür eintreten, daß Deutschlands innere Sicherheit erhöht werde. Er fügte hinzu, daß die Wiederaufrüstung der Westmächte den Vorrang haben müsse.

„Die Frage der äußeren Sicherheit Deutschlands wird später behandelt werden. Deutschland braucht jetzt größere Polizeikräfte und moderne Waffen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit.“

Im Hinblick auf Deutschland erklärte Schuman noch, Europa brauche für seine Wiederaufrüstung Kohle und Stahl aus Deutschland und Kriegsschäden in Deutschland noch keine Rü-

stungsindustrie. Robert Schuman begab sich kurz nach seiner Ankunft auf dem Flughafen in das Hotel Waldorf-Astoria. In seiner Begleitung befand sich u. a. Francois-Poncet, der französische Hochkommissar für Deutschland.

Truppentransport — Bisher 32 Tote

unngelos, daß die beheimatlich errichteten Stollen-
den stundhalten würden. Wegen der auch für
die Bergungsarbeiter immer drohenden werdenden
Gefahr wurden diese angewiesen, die Schächte zu
verlassen. Sie waren bis zu einer Tiefe von 270
Meter vorgedrungen, hatten von ihren verschütteten
Kameraden, die sich, wie man glaubte, etwa 230
Meter unter Tage befanden haben, nichts entdecken
können.

Rom. Maskierte Banditen erschossen am Samstag
im bergigen Gelände acht Kilometer von der Stadt
Nuoro (Sardinien) bei einem Raubüberfall auf einen
Geldtransport drei Carabinieri. Ein Polizist und
zwei Kraftfahrer wurden schwer verletzt. Der ge-
samte Beifahrer wurde getötet. Die sardinische Polizei
ermittelt. Die Banditen haben sich größtenteils
abgegeben, um der Banditen habhaft zu werden,
daß bei ihrem Unternehmen drei Millionen Lire er-
beuteten.

Leigh (England). Zwei Feuerwehrlöcher kamen
am Montag durch Gasvergiftung um, als sie am
frühen Morgen in eine Kohlengrube bei Lancashire
eindrangen, um den Zustand der Grube vor Beginn
der Morgenschicht zu untersuchen.

Tokio. Die Einwohner Tokios haben ihre Fenster
mit Brettern versehen und ihre Türen vernagelt,
nachdem die Wetterstation das Herannahen eines
Taifuns von noch mörderischer Gewalt als der des
„Judy“ angekündigt haben, der in der vergangenen
Woche mehr als 600 Personen das Leben kostete.
Der neue Taifun wird „Kessa“ genannt. Er kommt
mit einer Geschwindigkeit von 177 Stundenkilometer
angest und bringt Regengüsse mit sich, wie sie
Japan in letzter Zeit nicht mehr erlebt hat. Der
„Kessa“ betraf sich Montag abend ungefähr 600
Kilometer südlich Yokohama „im Annarsch“.

Streifzug durch die Welt

New Cumnock (Schottland). Verrückt kämp-
fen immer noch die Rettungsmannschaften gegen
Erdrutsche und Wasserfluten, um die letzten 13 von
den 129 Bergleuten zu bergen, die vor vier Tagen
in einem Stollen des hiesigen Bergwerkes verschüt-
tet wurden. Die schweren Regenfälle, die immer
noch anhalten, haben den Boden gelockert, der über
dem Unglücksstollen zu einem tiefen Trichter ein-
gebrochen ist. Um die Mittagszeit schien es hoff-

nungslos, daß die beheimatlich errichteten Stollen-
den stundhalten würden. Wegen der auch für
die Bergungsarbeiter immer drohenden werdenden
Gefahr wurden diese angewiesen, die Schächte zu
verlassen. Sie waren bis zu einer Tiefe von 270
Meter vorgedrungen, hatten von ihren verschütteten
Kameraden, die sich, wie man glaubte, etwa 230
Meter unter Tage befunden haben, nichts entdecken
können.

Rom. Maskierte Banditen erschossen am Samstag
im bergigen Gelände acht Kilometer von der Stadt
Nuoro (Sardinien) bei einem Raubüberfall auf einen
Geldtransport drei Carabinieri. Ein Polizist und
zwei Kraftfahrer wurden schwer verletzt. Der ge-
samte Beifahrer wurde getötet. Die sardinische Polizei
ermittelt. Die Banditen haben sich größtenteils
abgegeben, um der Banditen habhaft zu werden,
daß bei ihrem Unternehmen drei Millionen Lire er-
beuteten.

Leigh (England). Zwei Feuerwehrlöcher kamen
am Montag durch Gasvergiftung um, als sie am
frühen Morgen in eine Kohlengrube bei Lancashire
eindrangen, um den Zustand der Grube vor Beginn
der Morgenschicht zu untersuchen.

Tokio. Die Einwohner Tokios haben ihre Fenster
mit Brettern versehen und ihre Türen vernagelt,
nachdem die Wetterstation das Herannahen eines
Taifuns von noch mörderischer Gewalt als der des
„Judy“ angekündigt haben, der in der vergangenen
Woche mehr als 600 Personen das Leben kostete.
Der neue Taifun wird „Kessa“ genannt. Er kommt
mit einer Geschwindigkeit von 177 Stundenkilometer
angest und bringt Regengüsse mit sich, wie sie
Japan in letzter Zeit nicht mehr erlebt hat. Der
„Kessa“ betraf sich Montag abend ungefähr 600
Kilometer südlich Yokohama „im Annarsch“.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Nr. 78

Kraftfahrer unter der Lupe

Die ständig steigende Zahl der Verkehrsunfälle nach dem Kriege veranlaßt Behörden und interessierte private Organisationen immer wieder von neuem, Mittel und Wege zu suchen, um dieses Übel zu bekämpfen. Ausgangspunkt ist die Tatsache, daß Straßenverkehrssicherheit und Unfallverhütung von drei Voraussetzungen abhängig sind: da ist zunächst die einwandfreie Beschaffenheit der Straßen. Hierzu ist nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen die jeweilige Kommune oder der Staat verantwortlich. Eine zweite Voraussetzung ist die Betriebs- und Verkehrssicherheit des benutzten Wagens. Außer den üblichen polizeilichen Überwachungsmaßnahmen sieht der Paragraph 29 der Straßenverkehrszulassungsordnung (STVZO) ein Überprüfen beanstandeter Kraftfahrzeuge durch amtlich anerkannte Sachverständige vor. In letzter Zeit haben die Länder der Bundesrepublik solche Prüfungen regelmäßig angeordnet. Die dritte, wohl wichtigste Voraussetzung für eine Unfallverhütung ist die körperliche, geistige und charakterliche Tauglichkeit des Fahrers. Ein Blick in die Unfallstatistiken der letzten Jahre beweist, daß das Fehlen einer dieser Eigenschaften in den meisten Fällen als Ursache für Unfälle aller Art anzusehen war. Es liegt auf der Hand, daß die mit der Verkehrssicherheit betrauten Stellen und Organisationen an diesem Punkt den Hebel anzusetzen versuchen, um dem Übel zu Leibe zu rücken.

Man könnte einwenden, daß die durch die Fahrprüfung eingebauten Sicherheiten ausreichen, um allen möglichen Gefahrenmomenten zu begegnen, denn Paragraph 2 STVZO lautet: „Wer infolge körperlicher oder geistiger Mängel sich nicht sicher im Verkehr bewegen kann, darf am Verkehr nur teilnehmen, wenn in geeigneter Weise Vorsorge getroffen ist, daß er andere nicht gefährdet.“ Dem wird jedoch entgegengehalten, daß diese Bestimmung seit langem nicht mehr ausreicht, um die unaufgeregten Kraftfahrzeuge, die immer rechtzeitig von der Verkehrsteilnahme ausgeschlossen werden.

Ein kürzlich veröffentlichtes Rechtsgutachten der Landesverkehrswacht Nordrhein-Westfalen fordert daher, jeden Kraftfahrzeugführer, auch ohne besonderen Anlaß, auf seine körperliche Tauglichkeit in regelmäßigen Zeitabständen einer ärztlichen Nachuntersuchung zu unterziehen. Dabei geht man noch einen Schritt weiter: wenn der Arzt begründete Zweifel auch an der geistigen Eignung des Untersuchten haben sollte, so müßte er berechtigt sein, die Untersuchung entsprechend auszudehnen. Ein Realisieren gerade der letzten Forderung müßte gesetzlich verankert sein. Über die zwischen den periodischen Untersuchungen liegende Frist gehen die Meinungen noch auseinander. Die von einem Teil der Verkehrsexperten geforderte jährliche Nachuntersuchung wird wegen der damit verbundenen übermäßigen Behördenbelastung durchweg abgelehnt. Hierbei spielt auch die Gebührenfrage eine nicht unwesentliche Rolle, denn es wird für die große Zahl der Kraftfahrer eine unangenehme Belastung sein, 10—15 mal in ihrem Leben Gebühren für eine Nachuntersuchung zu zahlen. Das Rechtsgutachten der Landesverkehrswacht hält daher eine Nachuntersuchung alle drei bis fünf Jahre für ausreichend. Da die Allgemeinheit an einer höheren Verkehrssicherheit interessiert ist, sollen die Nachuntersuchungen auf Staatskosten vorgenommen werden.

Die in dem Rechtsgutachten aufgestellte Forderung wird wörtlich wie folgt begründet: „Im Gegensatz zum Recht und der Pflicht der Wegeunterhaltungspflichtigen und der Verkehrsbehörden, die einwandfreie Beschaffenheit der Verkehrswege und der Kraftfahrzeuge auch ohne besonderen Anlaß laufend zu überwachen, sind regelmäßige Nachprüfungen der körperlichen oder geistigen Tauglichkeit der Kraftfahrzeugführer in den zur Zeit geltenden gesetzlichen Vorschriften nicht vorge-

Dieser Tage traf in der westbengalischen Stadt Kalkimpong eine unter der Führung von Tsepon Shakabpa stehende Delegation der tibetischen Regierung ein. Sie will einen neuen Versuch unternehmen, die mit der chinesischen Volksrepublik schwebenden Streitfragen auf friedlichem Wege zu lösen.

Verhandlungen wurden notwendig durch das Bestreben der chinesischen Volksregierung, Tibet ihrer Souveränität zu unterstellen und diesen Wunsch mit dem Streben der Tibeter nach größtmöglicher Unabhängigkeit in Einklang zu bringen. Die Aussichten Tibets, innerhalb des kommunistischen chinesischen Machtbereichs eine weitgehende Autonomie zu bewahren, sind allerdings gering. Einmal genießt die Regierung von Lhasa kaum die Unterstützung auswärtiger Mächte. Zwar gab Großbritannien 1921 und 1945 den jeweiligen chinesischen Zentralregierungen zu verstehen, daß sie Tibet als autonom betrachte, aber sie erkannte gleichzeitig die Souveränität Chinas über Tibet an. Diese wurde erstmals im 17. Jahrhundert durch den Mandchukaiser Kang Hsi verwirklicht, dem es gelang, sich die Tibeter tributpflichtig zu machen. 1912 wurden die Chinesen jedoch endgültig aus Tibet vertrieben. Die Anerkennung einer de-jure-Souveränität des ohnmächtigen Reiches der Mitte über Tibet durch die Engländer war dementsprechend für die britische Position in Indien belanglos. Am 22. Juni dieses Jahres wiederholte ein Stellvertreter des britischen Außenministers, Kenneth Younger, diese Erklärung. Die Machtverhältnisse in China hatten sich inzwischen grundlegend geändert. Vorher schon hatte sich Großbritannien aus Indien zurückgezogen. Die indische Regierung, die nicht in der Lage wäre, den chinesischen Anspruch auf Tibet zu bestreiten, hat sich nun ebenfalls beeilt, die „Berechtigung der chinesischen Forderungen“ anzuerkennen, und hat überdies in Peking ihre guten

Regierung auf breiterer Basis?

Düsseldorf. Die Fraktionsvorsitzenden und Vertreter der CDU, SPD, FDP und Zentrum-Fraktion im NRW-Landtag trafen am Montag zu einer ersten gemeinsamen Aussprache über die Regierungsbildung zusammen. Ministerpräsident Arnold unterrichtete die Fraktionsvorsitzenden im Verlauf der fast dreistündigen Besprechung über das Ergebnis der bisherigen Koalitionsverhandlungen.

In politischen Kreisen der Landeshauptstadt wird erwartet, daß Arnold der CDU-Fraktion, die am Dienstag zusammentritt, eine Kabinettsliste mit den Namen von Persönlichkeiten vorlegen wird, die den vier Parteien nahesteht.

Neues Gespräch Adenauer-Heinemann

Bonn (Eigenbericht). In einer fast zweistündigen persönlichen Aussprache am Montagvormittag versuchte Bundeskanzler Dr. Adenauer erneut, eine Einigung der über die Sicherheitsfragen entstandenen Differenzen mit Bundesinnenminister Dr. Heinemann zu erreichen. Nach

Wetter-Funk

Zunächst heiter bis wolbig / Bei schwachen bis mäßigen Winden um Süd ziemlich warm / Nachmittags stärker bewölkt, vereinzelt Schauer / Mit Winddrehung auf Westen eichte Abkühlung.

sehen. In der Mehrzahl der Fälle geht das Gehör oder das Sehvermögen nicht — völlig — verloren. Nur in diesen Ausnahmefällen wäre die Benutzung von Kraftfahrzeugen praktisch ganz ausgeschlossen. Viel häufiger ist es, daß das Gehör- und Sehvermögen sowie die Reaktionsfähigkeit allmählich nachlassen. Die meisten Betroffenen merken dies durch Gewöhnung entweder gar nicht oder zu spät. Nur ein verantwortungsbewußter Kraftfahrzeugführer wird dann auch die Konsequenzen daraus ziehen und das Autofahren einstellen. Die meisten aber fahren, ohne sich über ihre abnehmende Verkehrstauglichkeit im klaren zu sein, ihren Wagen so lange, bis es einmal zum Unfall kommt.“

Franzosen gegen die Lex Oradour

Rund 700 Deutsche sitzen heute — mehr als fünf Jahre nach Einstellung der Kampfhandlungen — noch immer in französischen Militärgefängnissen unter der Anklage, in Frankreich Kriegsverbrechen begangen oder an ihnen teilgenommen zu haben. Zusicherungen über die baldige Beendigung der Mehrzahl dieser Verfahren wurden von maßgebenden französischen Stellen verschiedentlich gegeben.

Worin liegen die Gründe eines Zögerns, das die Lebenskraft der in den Zellen von Fresnes und der anderen französischen Militärgefängnisse von der übrigen Welt hermetisch abgeschlossenen langsam zerbricht, von denen unter Umständen ein Teil hoffen kann, freigesprochen zu werden oder doch nur Strafen zu erhalten, die mit der Untersuchungshaft verbüßt sind?

Keine Revanche-Justiz

In Deutschland ist gelegentlich die Auffassung anzutreffen, daß es entgegen dem ausdrücklichen Willen der französischen Regierung und der Masse der französischen Bevölkerung, die beide einen Ausgleich mit Deutschland wünschen, eine einflußreiche, in überholten Vorstellungen wurzelnde Schicht gebe, die auf dem Grundsatz des Auges um Auge, Zahn um Zahn bestehe. Das Zustandekommen einer echten Aussöhnung zwischen beiden Völkern werde durch deren Tätigkeit schwer belastet. Befürchtungen in dieser Form sind zweifellos unbegründet. Kriegsverfahren gegen französische Angeklagte sind nicht von kürzerer Dauer. Auch unter ihnen warten seit langer Zeit viele für Taten aus der Kriegszeit noch immer auf ihr Urteil. Die Langsamkeit bei der Durchführung der Verfahren ist zu einem erheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß die Angeklagten zu ihrer Verteidigung eine große Zahl von Rechtsmitteln zur Verfügung steht, deren Anwendung immer erneute Verzögerungen mit sich bringt. Bei deutschen Angeklag-

ten ist sie aber ebenfalls dem Umstand zuzuschreiben, daß die Namen und anschließend die Personen selbst, die unter dem Verdacht standen, in Frankreich Kriegsverbrechen begangen zu haben, nur langsam ermittelt werden konnten.

In der Zeitspanne zwischen dem Abzug der deutschen Truppen und dem Waffenstillstand wurde eine Liste von 18.131 deutschen Militärpersonen aufgestellt, gegen die sich dieser Verdacht richtete. Von diesen von der französischen Militärjustiz Gesuchten wurden 15.182 nicht ermittelt. Bei einer großen Zahl von Verfahren konnte die Untersuchung erst beginnen, nachdem die der betreffenden Kriegsverbrechen Verdächtigen verhaftet oder von den französischen Justizbehörden weitere Fahndungen als aussichtslos zunächst eingestellt worden waren.

Die bisherigen Urteile

Nach Einstellung der Voruntersuchungen aus den verschiedensten Gründen in einem Drittel der oben genannten Fälle (insgesamt 6732) wurde nach den bisher erhältlichen amtlichen französischen Zahlen schließlich gegen 2948 Personen Anklage erhoben, von denen sich rund 1350 tatsächlich in französischer Haft befanden. Von diesen 2948 Personen wurden bis zum 1. Januar 1950: 1046 Personen verurteilt, davon 614 in Anwesenheit und 432 in Abwesenheit. Von den 614 in Anwesenheit Verurteilten wurde gegen 96 die Todesstrafe ausgesprochen, von den 432 in Abwesenheit Verurteilten gegen 210. Bis zum 1. Juli 1950 wurde gegen die in Anwesenheit zum Tode Verurteilten das Urteil in 46 Fällen durch Erschießen vollstreckt, 35 wurden begnadigt.

So sehr auch der schleppende Gang der Angelegenheit die Nerven und die Gesundheit vieler Angeklagter zerrüttete, besteht doch kein Zweifel darüber, daß gerade der sorgfältige und damit langsame Gang der Verhandlungen vie-

len das Leben gerettet hat. Wären alle Verfahren summarisch unmittelbar in der von Leidenschaft und Haß verzerrten ersten Nachkriegszeit erledigt worden, dann gäbe es zwar die deutsch-französische Verständigung belastenden, noch immer nicht abgewinkelten Kriegsverbrecherprozesse nicht mehr; aber ein großer Teil der Angeklagten, dem heute unter Umständen der Nachweis der eigenen Unschuld noch gelingt, läge wahrscheinlich seit Jahren unter dem grünen Rasen. Der Wille der französischen Militärjustiz, zu einem gerechten Urteil zu kommen, ist nicht ernsthaft bestritten.

Fast jeder Fall, in dem nicht auf Todesstrafe erkannt wurde (u. a. wurden 166 Angeklagte freigesprochen), gab den Kommunisten Gelegenheit, gegen solche Urteile Sturm zu laufen und für sich den Anspruch zu erheben, allein das Vermächtnis der Gefallenen und Ermordeten der französischen Widerstandsbewegung zu wahren. Die Kriegsverbrecherprozesse wurden so von den Kommunisten auf den Kampfpfad innerpolitischer Auseinandersetzungen gezeit.

Die Bestalltät von Oradour

Dies behinderte die Justiz aber nicht unmittelbar. Viel hinderlicher für sie war, daß zur Aburteilung des größten auf französischem Boden — in Oradour-sur-Glane — begangenen Verbrechens am 15. September 1948 vom französischen Parlament die sogenannte „Lex Oradour“ verabschiedet wurde, durch die zum erstenmal der Begriff der Kollektivschuld zur Aburteilung deutscher Angeklagter in das französische Strafrecht eingeführt wurde. Auf Grund dieses Kollektivschuldgesetzes gegen deutsche Angeklagte zu verhandeln, hat sich die französische Militärjustiz — bis auf den Fall Aeco, wobei acht SS-Leute zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet wurden — bisher erfolgreich geweigert. Dieses Kollektivschuldgesetz wurde deshalb erlassen, weil bei der bestallteten Ermordung der achtundvierzigköpfigen Einwohner-

schaft des Dorfes Oradour-sur-Glane — darunter 200 Kinder — durch Angehörige der SS-Division „Das Reich“ vier Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie nur wenige entkamen, die heute zur Identifizierung der Täter nicht mehr in der Lage sind. Die Ermordung dieser 800 Franzosen, die erdrosselt, erschossen oder verbrannt wurden, will die französische Nation nicht ungesühnt lassen.

Französische Gutachten Seitdem wurden zahlreiche ehemalige Angehörige der SS-Division „Das Reich“ verhaftet. Aber in Frankreich haben sich die Stimmen gemehrt, die sich mit flammender Leidenschaft dagegen verwarfen, daß Menschen nur deshalb verurteilt werden sollten, weil sie einer militärischen Einheit angehörten, von der Teile ein grausiges Verbrechen begingen. Jene Stimmen wollen nicht, daß durch die Lex Oradour das Verfahren umgekehrt wird, wonach die Angeklagten den Nachweis der persönlichen Schuld der Angeklagten zu führen hat und nunmehr die Angeklagten den Nachweis führen sollen, daß sie unschuldig sind und nicht an dem Verbrechen teilgenommen haben. Dies ist in den meisten Fällen nach sechs Jahren praktisch unmöglich. Ein hoch angesehener französischer Publizist, Jean Schlumberger, schrieb im „Figaro“: „Nur ganz wenige Franzosen wissen, daß am 15. September 1948 ein Sondergesetz in unseren Codex eingeführt wurde, das ein Hohn auf alle Prinzipien unseres Strafrechts ist. Nach diesem neuen Gesetz kann ein Mensch für ein Verbrechen bestraft werden, das er nicht persönlich begangen hat und an dem er nicht beteiligt war.“ An einer anderen Stelle des gleichen Artikels heißt es: „Wir wollen nicht die französische Rechtsprechung umstoßen und der öffentlichen Meinung in der ganzen Welt trotzen, um zu verhindern, daß einige Verdächtige mangels Beweises freigesprochen werden. Unsere Ehre steht hier auf dem Spiel. Wir müssen es beklagen, wenn ein Nazi-Gewalttäter wirklich unbestraft bleibt; aber was uns zunächst beschäftigen muß, ist, daß wir ihn nicht auf Grund eines Gesetzes bestrafen, das man

Unterredung sagte Dr. Heinemann, er könne über den Ausgang des Konfliktes keine Prognose machen.

Genossenschaft gegen Lohnerhöhung

Bonn (Eigenbericht). Der deutsche Genossenschaftsvorstand hat Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag in einem offenen Brief aufgefordert, Streiks zur Erzielung nomineller Lohnerhöhungen abzulehnen. Nur eine Steigerung der Produktion und damit eine Erhöhung des Realeinkommens durch Preissenkungen und Steigerung des Leistungsgrades der Arbeit versprächen Erfolg. In diesem Zusammenhang sei der Vorschlag der Industrie zu begrüßen, die mit den Arbeitnehmervertretern ausgehandelten Lohnerhöhungen nicht an diese auszuscheiden, sondern die Beträge zur Verbilligung der Erzeugnisse in Form eines Preisabschlages zu verwenden. Dadurch würde eine Preisbindung nach unten geschaffen und verbesserte Exportchancen erreicht werden. „Entsprechend dem alten Genossenschaftsgrundsatz der Solidarität richten wir, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, die eindringliche Bitte an Sie, wenigstens den Versuch einer solchen solidarischen Lösung unserer gegenwärtigen Wirtschaftsschwierigkeiten zu unternehmen und alle Beteiligten dazu aufzufordern.“

Tarifkündigung im Bergbau?

Bochum (UP). Mit der Möglichkeit einer Kündigung aller Tarifverträge im westdeutschen Kohlenbergbau durch die zuständige Gewerkschaft wird in informierten Kreisen in Kürze gerechnet. Am Dienstag wird sich in Bochum der Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau aller Voraussicht nach mit dieser Angelegenheit befassen. In vier großen Kundgebungen will die IG-Bergbau am kommenden Sonntag in den Ruhrgrößtädten zu Fragen des Mitbestimmungsrechts sowie der Löhne und Preise Stellung nehmen.

Gefangene danken für gute Behandlung

Mannheim (dpa). 250 Franzosen, die während des Krieges in deutscher Kriegsgefangenschaft waren, besuchten am Wochenende ihre Arbeitsstätten und deutschen Bekannten in Mannheim. Auf einem Festbankett dankte ein Sprecher der Franzosen den Deutschen für die gute Behandlung und die in der Kriegsgefangenschaft erwiesene Hilfsbereitschaft.

Division „Das Reich“ vier Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie nur wenige entkamen, die heute zur Identifizierung der Täter nicht mehr in der Lage sind. Die Ermordung dieser 800 Franzosen, die erdrosselt, erschossen oder verbrannt wurden, will die französische Nation nicht ungesühnt lassen.

Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-

teilt: „Das Unternehmen hat nach den bisherigen Feststellungen Filialen in Stuttgart, Köln, Wien und Mülhausen und Bankkonten in Zürich, Frankfurt und Wien unterhalten. Die künftigen Auswanderer müßten zunächst mindestens zehn DM oder entsprechende Beträge in österreichischer und schweizer Währung einzahlen. Sie erhielten gegen Einsendung der Quittung an die Schweizer Zentrale, wodurch sie jeden Beleg für eine etwaige Strafanzahlung aus den Händen geben mußten, zunächst ein Rundschreiben. Darin wurde im wesentlichen das folgende ge-



Aus der Stadt Neuß



Abenteurer

Vor einer Neußer Tankstelle kreischen die Bremsen eines Wagens. Eine Minute später entspringt sich zwischen dem Fahrer und dem Tankwart folgender Dialog:

„Kann ich schwarzes Benzin haben?“ — „Hm — ja...“

„Ich brauche — zwanzig Liter.“ — „Gut.“

Ein Kanister mit Benzin wird in den Wagen geschoben.

Der Tankwart: „Ich schreibe Ihnen eben die Rechnung aus.“ „O kay!“

Der Fahrer kommt nach. Im Tankraum zieht er seine Briefschlüssel und fingert offensichtlich nervös darin herum: „Donnerstetter — mein Geld reicht nicht — kann ich mal eben telefonieren?“

„Das Telefon ist leider nicht in Ordnung.“

„Was mach' ich denn da? Ich fahre schnell selbst nach Hause...“

Der Tankwart ist ein alter Fuchs („Mistfresser kann nicht schaden“) — er sagt: „Dann lassen Sie bitte den Kanister hier.“ „Gut.“

Der Behälter wird wieder ausgeladen. Der Motor heult auf...

Und gerade, als sich der Wagen in Bewegung setzen will, hat der Tankwart den Griff des Kanisters gepackt und will ihn... „Merkwürdig schwer — zwanzig Liter Benzin sind doch leichter!“ denkt er instinktiv. Im gleichen Moment ruft er dem anfahrens Wagen nach: „Halt!“ ist mit ein paar Sprüngen am Kühler, reißt den Verschluss auf. Der Fahrer tut verdutzt.

„Moment mal, ich will nur mal eben sehen...“ der Tankwart hält einen Schraubenschlüssel in der rechten Hand und hat im Augenblick den mysteriösen Kanister geöffnet. Er hält seine Nase an den Ausguß, läßt ein paar Tropfen des Inhalts über seinen Handteller laufen: **Wasser!**

Wütend wirft er den Behälter in den Wagen des Betrügers und greift nach seinem Kanister mit zwanzig Litern schwarzem Benzin, der „gratis“ mitsollte.

Dann braust der Wagen davon.

Willi Pitsch, der neue König

Schützenfest in Uedesheim mit anscheinlichem Programm

Der Umzug der Tambourkorps „Blüh auf und Rheinhold“ sowie die letzte Generalversammlung aller Schützen im Festzelt ließ erkennen, daß man sich in diesem Jahre in Neu-Uedesheim besonders angestrengt hatte, um dem Fest den ihm gebührenden Glanz zu verleihen. Die künftigen Erwartungen der Uedesheimer und der vielen auswärtigen Zuschauer wurden aber schon beim Fackelzug überboten. In diesem Jahre mußte man den Schützen das beste Zeugnis ausstellen, hatten sie sich doch alle mit Lust und Liebe auf die „künftige Fackelarbeit“ gestürzt. Aus der Vielzahl der Fackeln die vier besten zu prämiieren, war keine leichte Aufgabe. Vorsitzender Teusch fand vorher herzliche Willkommensgrüße für den Schützenkönig Heinrich Hafniger und den 83jährigen Ehrenvorsitzenden Peter Hamacher. Besonders hieß er die im letzten Jahre aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Uedesheimer willkommen.

Sonntag morgen zog die Fahnenkompanie nach dem gemeinsamen Gottesdienst mit den Chargierten zum Schützenzelt. Nachmittags stieg auf der Rheinstraße die große Königsparade, zu der sich trotz des leichten Regens, der zwischendurch niedergegangen war,

viele Besucher eingefunden hatten. In strammer Haltung marschierten die Schützen an Vorstand und Ehrengästen sowie an Heinrich I. vorbei. Die Kapelle Müller aus Neuß bewies dabei, daß sie gegenüber dem Vorjahr wesentlich dazugelernt hat. In allen Gattungen herrschte dann Kirmeserubel, wobei die Wogen der Begeisterung sehr hoch gingen. Der Tag graute schon, als die letzten Festteilnehmer den Nachhauseweg antraten.

Der Montagmorgen war zunächst den Lebenden und Verstorbenen sowie den Gefallenen beider Weltkriege gewidmet, für die in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt gelesen wurde. Der Kranzniederlegung schloß sich ein Konzert und die Ehrung der Jubilare an. Am Nachmittag formierten sich die Schützen auf der Rheinstraße zum Umzug nach Stüttingen. Nach der Rückkehr ins Festzelt begann das Königsvogelschießen. Willi Pitsch heißt die neue Majestät in Neu-Uedesheim, dessen Krönung heute Abend im Zelt gefeiert werden wird. — Dem großen Weinball im Saale „Rheinertasse“ bei Boes-Henn war ebenso ein großer Erfolg beschieden wie dem Tanz im Zelt.

Neußer erlebte Roentgen

Der Lebensweg eines Neußer Ingenieurs — M. Böckle sah als einer der ersten ein lebendes Gerippe

„Hast Du schon gehört? Menschenknochen, Knochen einer Lebenden kannst Du in der Universität sehen! Der Roentgen macht die unheimlichsten Sachen.“ Würzburg steht Kopf, Tausende Menschen drängen sich in den Straßen. Die Nachricht von der Entdeckung der X-Strahlen — wie Roentgen sie selbst nannte — hat sich mit Windeseile in der Stadt verbreitet.

„Hast Du schon gehört?“ fragt am Abend auch Vater Böckle, heute seinen Sohn, der seit 1909 Neußer Bürger ist. Morgen müssen wir meinen Kegelbruder Roentgen aufsuchen. Er wird uns seine Entdeckung persönlich vorführen. Mit klopfendem Herzen geht der damals 15jährige mit seinem Vater zur Universität, sieht dort mit Schaudern, wie sich plötzlich das Gerippe einer Menschenhand abbildet und erkennt mit einem unbeschreiblichen Gefühl, daß er der Zeuge einer ungeheuren Geistesleistung wird. Seit diesem Augenblick weiß der junge Böckle, was werden will. Noch malt er mit Hingebung Bilder, fühlt in sich die Künstlerkraft seiner Ahnen, aber das Ergebnis in der Universität packt ihn noch kräftiger, und sein Weg ist von nun ab vorgezeichnet.

und der ganzen Welt sein Geheimnis preisgegeben. Dadurch hat er auf Millionen verzichtet, aber Hunderttausenden vor Menschen das Leben gerettet. Roentgen war verdient der 1. Nobelpreisträger der Welt.

Nachdem Böckle seine Studien beendet hatte, ging er nach Schuckert & Co. Er stellte sich hier von Physik auf Elektrotechnik um und erweiterte sein Wissen im physikalischen Verein, Frankfurt.

Leiter der 1. Drehstromstation

Nicht lange dauerte es und der strebsame Ingenieur bekam eine wichtige Aufgabe zuteil. Er wurde mit der Leitung der ersten Drehstromstation der Welt beauftragt, die in Bad Soden am Taunus errichtet worden war. Hier hatte Siemens & Halske seine ersten Spezial-Transformator aufgestellt,



Ingenieur M. Böckle bei einer Ueberprüfung in seinem Betrieb.

Malerei an den Nagel gehängt

Bis zum 19. Lebensjahr beschäftigte sich der junge Böckle ausschließlich mit Physik und Malerei. Aber die Studien nahmen ihn so stark in Anspruch, daß er seine Malerei an den Nagel hängen mußte. Leider sind die Original-Bilder während des letzten Krieges restlos verbrannt. Und nur einige Fotografien, die der heutige Ingenieur selbst gemacht hatte, erinnern noch an seine künstlerische Tätigkeit. Das Physikstudium beschränkte sich in der Hauptsache auf das wissenschaftliche Instrumentarium. Zwei Jahre war Böckle Röntgens Schüler, teilte mit ihm gute und schlechte Stunden. Roentgen veranlaßte von seinen Studenten das Äußerste und manche Nachstunden wurden mit Praktizieren, Versuchen und Studieren zugebracht. „Aber es war eine herrliche Zeit“, verrät uns der weißhaarige Ingenieur. „Damals mußten wir noch unsere Instrumente selbst basteln, wir konnten uns so organisch entwickeln und hatten dadurch unserer heutigen Jugend manches voraus.“

Roentgen wollte ohrfeigen

Die unermessliche Arbeit belastete auch einen Menschen wie Roentgen schwer, und als der Student Böckle einmal die Instrumente nicht in der vorgeschriebenen Sauberkeit benutzen wollte, überraschte ihn der aufgebrachte Lehrmeister, der versucht war, Böckle mit Ohrfeigen zu bestrafen. Aber auch dieses Ungewitter war vorübergegangen. „Aber überhaupt“, meinte der Ingenieur, „es war nicht immer gut Kirschen essen mit dem bittigen Professor.“

Nach der Entdeckung hat sich Roentgen seiner Erfindung als Mensch würdig gezeigt

die die Nummern eins und zwei hatten. Mit Stolz zeigt M. Böckle seinen Besuchern die Fotografien, die er aus dieser Zeit noch herübergerettet hat. Diese Drehstromzentrale kann natürlich nicht mit einem heutigen Elektrizitätswerk verglichen werden. Die Zentrale hatte den Auftrag, sieben Dörfer aus der Umgebung zu versorgen. Aber für die damalige Zeit war der Drehstrom ein großer Fortschritt und ermöglichte es, Stromleitungen über weite Landstrecken zu führen. Die damalige Leitung ging von Frankfurt bis Laufen am Neckar.

„Ich finde es sehr glücklich, daß Direktor Rosellen sich für die Umstellung auf Drehstrom eingesetzt hat“, erklärte Ingenieur M. Böckle. „Ich hoffe, daß wir in zwei Jahren die Umstellung geschafft haben.“

Ingenieur Böckle hat sich, seitdem er 1909 in Neuß seinen Betrieb gründete, laufend mit der Ausbildung der Jugend beschäftigt. So hat er 35 Jahre Lehrlinge in Sonntagsskuren ehrenamtlich unterrichtet und drei Jahre unterstützt bei dem von ihm selbst geleiteten und bewerkstelligten Wettbewerb der Kostenlos elektrotechnische Apparate zur Verfügung gestellt.

Buchautor Böckle

Um der Jugend ein umfassendes Lehrbuch über die Elektrotechnik in die Hand zu geben, hat M. Böckle in langjähriger Arbeit ein umfassendes Werk „Quelle der Elektrotechnik“ geschrieben. Das Buch wird in nächster Zeit vom Schwann-Verlag verlegt werden. Siemens & Halske hat bereits eine Bestellung von ca. 1200 Stück für ihre Lehrlinge in Auftrag gegeben.

Unentwegt ist der weißbärtige Ingenieur tätig. Tag und Nacht greift er über Verbesserungen in seinem Betrieb nach und denkt trotz seiner 73 Jahre nicht daran, abzutreten. Im vorigen Jahr gründete er noch den Neußer Zirkel des Vereins deutscher Ingenieure. Als wir M. Böckle verließen, stand er vor ihm mit der Bitte, daß er ihn in die Reihen der Ingenieure aufnehme. „Ja, die Jugendzeit“, meinte er lachend. „Vieles hat sich geändert, nur der Mensch nicht.“

Quer durch die Stadt

In der Marienkirche wurden am 8. September zwei Handtaschendiebstähle ausgeführt. In einem Falle konnte die Diebin ermittelt werden. Am 9. September wurde wiederum in der Marienkirche von der gleichen Täterin ein Taschendiebstahl begangen.

In der Münsterkirche konnte die Taschendiebin am 11. September auf frischer Tat ertappt und vorläufig festgenommen werden.

Da es sehr wahrscheinlich ist, daß die Täterin auch noch für weitere Taschendiebstähle in Frage kommt, werden die eventuell geschädigten Personen aus Neuß gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Zimmer 26, zu melden.

Gelöschter Kaminbrand. Am 9. September entstand bei einer hiesigen Firma ein Kaminbrand, der durch Werksangehörige gelöscht werden konnte. Personen wurden nicht verletzt. Der entstandene Sachschaden ist gering.

Waghalsige Klettereien. Ein Schüler erklomm am 9. September einen Kastanienbaum

auf der Hammortwallstraße. Der Junge stürzte ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Er wurde dem Herz-Jesu-Krankenhaus zugeführt.

Unseliger Alkohol. Wegen Trunkenheit und Schlägerei wurden zur Verhinderung weiterer Ausschreitungen zwei Personen am 10. September vorläufig festgenommen.

Wer hat noch Geld zu erhalten? Gegen eine Frau aus Neuß, die in der Rheinwallstraße ein Geschäft mit An- und Verkauf von gebrauchten Bekleidungsstücken, Möbeln usw. betreibt, wurde ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet. Wer hat noch Geld oder Sachen zu erhalten? Geschädigte werden gebeten, bei der Kriminalpolizei, Zimmer 21, Kanalstr. 71, vorzusprechen.

Haltestelle verlegt. Ab 15. September wird die Omnibushaltestelle Markt für alle Omnibuslinien zum Omnibusbahnhof verlegt.

Zwischen Schminktopf und Degen

„Don Carlos“ wartet auf sein Zeichen — Der spanische Hof privat — Die Nase in die Generalprobe gesteckt

Der junge Schäferhund in seinem Zwinger auf dem Hof des Rheinischen Landestheaters blickt verdutzt: ein paar Schritte neben ihm keucht ein lederbeschützter Mann unter der Last alter künstlicher Bäume aus Draht, Holzleisten und Farbe. Die überzähligen Kulissen liegen zu einem Berg gesammelt, um entweder auf die Axt oder auf den Abtransport zu warten. Der Besucher stolpert fast über eine Putzfrau, die auf dem Steinboden des „Foyers“ knieend, den Lappen schwingt. Ueberhaupt huscht es hier und huscht es dort — 24 Stunden vor der Premiere des „Don Carlos“. Am besten ist es in solchen Fällen, man geht ein paar alten Damen nach, die gestern nachmittag zur 1. Etage des Gebäudes an der Erftstraße hochkamen. Oben träumen zwei Sonnenschirme von Hitze und Geruchsamkeit, aber wenige Meter davon entfernt klappert eine Schreibmaschine unternehmungskundig und ausgelassen. Die alten Damen haben ein bestimmtes Ziel: das Büro des Theater-

chen auch im Vorstadion gesehen hat: die Schauspieler sind in ihren gekleideten Umkleidekabinen Menschen wie du und ich, und nur die „Schale“ läßt erkennen, in welcher Veranstellung sie ins Rampenlicht treten werden. Da drückt der eine noch schnell sein aufgeklebtes Flächsbärtchen zurecht, da erzählt der andere unter der schwarzantenen Brust, daß er eine so zuvorkommende Quartierwirtin gefunden habe, und die Marquise von Modica mag sich noch einmal im Spiegel betrachten, der zum x-ten Mal verständnisvoll stillsteht.

Das Spiel beginnt

Minuten später: von den leeren Stuhlreihen sind nur die Konturen zu erkennen. Da vorn hat das Spiel begonnen. Alle sind auf ihrem Posten, Intendant und Regisseur haben Platz genommen. Ab und zu knarrt eine Holzhöhle irgendwo hinter der massigen Kulisse des spanischen Hofes. — Die Darsteller sind nicht mehr von der Welt des Schminktopfs und Kleingelümmels, die Quartierwirtin ist für Stunden vergessen. Das Flächsbärtchen rutscht nicht zur Seite. Der Spiegel ist unten zurückgeblieben.

Erhardt kommt nach Neuß

... noch 'n Gedicht! Wer kennt ihn nicht, den Lieblingsschlingel des Rundfunks, den Reimer von Zweizeilern, deren Spott dem hiesigen Mitbürger einen Narrenspiegel vorhält? Heinz Erhardt ist der Leisesten einer, verhalten den wirkungsvoll, doch selbst aus Unausgesprochenem sprudelt der ewig junge Quell gesunden Humors. Heinz will auf seiner Gastspielreise auch Neuß besuchen: am 19. und 20. September wird er im Apollo-Lichtspielhaus eine Spätvorstellung geben. Er kommt nicht allein: ein Spottpaar hat der liebenswürdige, populäre Artisten der Musik und des Worts. Als Ansager fungiert Günther Zebel.



Der letzte „Schliff“

auch immer stehen mögt mit dem Putzlappen, dem Schminkstift, dem Pinsel, dem Requisit in der Hand! Und Ihr, auf den Brettern! So daß niemand eines Tages einer theaterbegeisterten Neußerin die Frage Philipps an die Königin stellen kann: „So allein, Madame!“

Jubiläum im Blumenmeer

Firma O. & L. Sels feierte 40jähriges Chef- und 60jähriges Firmenjubiläum

Die Betriebsangehörigen der Firma O. & L. Sels, Oelmühle, Neuß, hatten sich am vergangenen Wochenende ihrem festlich geschmückten Gemeinschaftsraum um ihren Chef versammelt, um in einer Feierstunde ein doppeltes Jubiläum zu begehen. Otto Sels zurückblickte auf eine vierzigjährige Tätigkeit in der Firma auf ein sechzigjähriges Bestehen.

Viele Geschäftsfreunde hatten ihre Verbundenheit mit der Firma durch zahlreiche Blumenspenden zum Ausdruck gebracht, die dem Gemeinschaftsraum einen festlichen Rahmen gaben.

Anschließend würdigte der Sprecher die schwere Arbeit nach dem letzten Krieg, die nur in eifriger Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Arbeitnehmer möglich gewesen wäre.

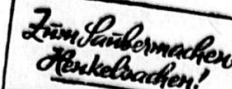
Mit bewegten Worten dankte Otto Sels seinen Mitarbeitern für die Ehrungen und teilte mit, daß aus Anlaß der Betriebsjubiläen ein Betriebsausflug stattfindet und besondere Zuwendungen an Mitarbeiter erfolgen würden.

Langsam bergauf

Genehmigte Bauvorhaben

Rückert, Josef, Cyriakusstr. 9: Erweiterung und Aufstockung des Anbaues Cyriakusstraße 9. Witaschek, Josef, Am Stadtwald 19: Ausbau u. Erweiterung des Anbaues Venloer Straße 78. Wasserwirtschaftsamt, Düsseldorf, Scheibenstr. 12: Neubau von 5 Doppelwohnhäusern Gladbach-Str. 12. Trausen, Konrad, Weißenberger Weg 66c: Wiederaufbau des Wohnhauses Weißenberger Weg 66c. Mund, Bernhard, Kapitelstr. 47b: Neubau eines Wohnhauses, Marienstraße. Leuchtenberg, Theodor, Erftstr. 38: Wiederaufbau des Wohnhauses Erftstr. 38. Bodenmüller, Walter, Kanalstr. 43: Wiederaufbau des 1. Obergeschosses im Anbau Kanalstr. 43. Ringes, Peter, Krokusstr. 2: Ausbau des Dachgeschosses Krokusstr. 4. Nat. Radiat. Ges., Hansastr. 10: Neubau einer Entstaubungsanlage Hansastr. 10. Lichius, Josef, Königstraße 26: Neubau eines Wohnhauses Rheydter Straße. Kellermann, Hubert, Bergäuschenweg 85: Errichtung eines Holzhauses Berghäuschenweg 105. Appenzeller & Co., Bergäuschenweg: Errichtung einer Einfriedigung Berghäuschenweg 28/32. Kirberg, Heinrich, Macherscheider Straße 88: Wiederaufbau der Scheune Macherscheider Str. 88. Michels, Manfred, Wendersstr. 10: Neubau eines Wohnhauses Goresstraße. Glasmacher, Josef, Klarissenstraße 19: Wiederaufbau des Wohn- und Geschäftshauses Oberstraße 100. Schillingen, Paul, Macherscheider Str. 85: Neubau eines Gemüschuppens Deichstr. 63. Kluth, Wilhelm, Hammer Landstr. 49: Neubau eines Wohnhauses Weingartstr. 92. Becker, Peter, Rheinuferstr. 22: Neubau eines Wohnhauses Nixhütter Weg. Greis, Fritz, Furth Str. 50: Anbau einer Backstube Furth Str. 79. Fingerhut, G., Emsdellen (W.), Emsstr. 34: Wiederherstellung des Wohnhauses Kölner Landstr. 271. Kraus, Franz, Heseemannstraße 15: Wiederaufbau der Werkstätte Heseemannstr. 15. Sturm, Heinrich, Berghäuschenweg 47: Neubau einer Selbstverbraucher-Tankanlage Berghäuschenweg 47. Delbag, Luftfilter, Heerdter-Busch-Str. 9: Neubau einer Lagerhalle Heerdter-Busch-Str. 9. Lauff, Adolf, Jülicher Str. 2: Neubau einer Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt, Friedrichstr. 13. Hoffmann, Peter, Kölner Landstr. 22: Ausbau eines Geschäftslokals Kölner Landstr. 22. Proße, Otto, Krämerstr. 12: Wiederaufbau des Wohn- und Geschäftshauses Musterplatz 15/17. Viehmann, Theodor, Marienstr. 69: Errichtung eines Lagerplatzes mit Schuppen und Garagen, Marienstr. 66. Dolfin, Edmund, Berghäuschenweg 148. Anbau einer Garage Berghäuschenweg 148. Franzén, Gottfried, Römerstr. 49: Ausbau einer Mansarde Römerstr. 49. Heide, Wilhelm, Gladbach-Str. 225/227: Wiederaufbau der Garage Gladbach-Str. 225/227.

Einmal versuchen!
Urteil: Persil ist wirklich billig im Gebrauch!





Jubel em Döppe in zwei Zelten

Bedburdyk-Stessen und Aldenhoven feierten mit Dycker Ländchen

Zwischen Kommer- und Jülicher Bach, auf dem mäßigen Hochplateau parallel zur Erft, hatte sich eine große Anzahl Ortschaften in die Wogen kirmesfestlicher Freude gesenkt. Das Einsteigen in die Freude wurde durch prachtvolles Ausschmücken der Dörfer kundgetan. Besonders Aldenhoven schoß in der festlichen Ausgestaltung des Ortsbildes den Vogel ab. Das festliche Bild der Fahnen und Girlanden stand in krassstem Gegensatz zu dem erbarmungswürdigen Zustand der Dorfstraße. Bei Dunkelheit und Regenwetter gehört schon eine Portion Mut dazu, durch Aldenhoven zu laufen, wenn man einer Lungenerkrankung aus dem Wege gehen will. Schön war das Kirmesfestmahl geschmückt, das eine würdige Totengedenkfeier sah. Die Sänger sind Allerwertster. Sie tragen die Dorfgemeinschaft, die in Aldenhoven eine wirkliche Dorfgemeinschaft ist. So war auch die Teilnahme der Bevölkerung geschlossen. Im Festzelt, nahe am Dycker Schloßpark, herrschte eine Fülle und vor allem eine gute Stimmung. Im Zelt wurde eine ausgezeichnete Musik zu Gehör gebracht. Das findet man sonst selten in Festzelten. Der Fackelzug war schön und fand begeisterte, zahlreiche Zuschauer. Der Klompenzug und der Klompenball waren eine Glanznummer aus dem reichhaltigen Programm der Festtage. Schieberei- und Stäfftenrennen gaben dem Nachmittag eine eigene Note.

Bedburdyk und Stessen strengen sich an, um hinter Aldenhoven nicht zurückzustehen. Auch hier herrschte flotter Betrieb. Die Tanzlustigen konnten im Saale Hühnstock und im Festzelt ausreichend dem „Springsport“ huldigen. Mit der Kinderobstgattung machte die Vereinsvereinsung den Kleinen am Sonntag

eine Freude. Das Fest ist noch nicht zu Ende. Heute ist der Ausklang.

Wie's Wetter, so der Geldbeutel

Kapellen. Die Kapellener Spätkirmes hat bei weitem nicht die Bedeutung wie die glanzvollen Tage des Volks- und Heimatfestes, das erst vor wenig Monden stieg. Zwar hatten sich alle, die die Kirmes „machen“, angestrengt, um etwas Schönes zu bieten. So unfruchtlich das Wetter an den ersten Tagen war, so düster sah es in mancher Geldbörse aus. Die Feste fallen zu nahe aufeinander. Zum Schützenfest wird gespart, während die Kirmes aus der Tasche bestritten werden muß. Sogar auf dem kleinen Rummelplatz merkte man die Geldnot. Gewiß haben die Tage vielen Freude gebracht.

Glück ging nicht an ihnen vorbei

„Erftgrafen“ schütten ihr Füllhorn aus

Grevenbroich. Die „Erftgrafen“ hatten im Grevenbroicher Fackelzug mit zwei Transparenten ein Bilderpreisrätzel ausgeschrieben, das wie folgt angedeutet wurde. An einem Fluß wurde eine Stadt mit H. (Halle) angedeutet. Um den Fluß besser zu bezeichnen, waren Burgen um die Stadt eingezeichnet (Saale). Das zweite Transparent zeigte einen Fuchsbau. Der eingeschlafene Fuchs war durchgestrichen, so daß nur das „Bau“ übrig blieb. Die Lösung der Bildererrätsel hieß also richtig „Saal-Bau“. Insgesamt gingen 2035 Lösungen ein, davon waren 427 richtig. Das Los traf die folgenden glücklichen Gewinner. Je

eine Karte für alle Veranstaltungen der „Erftgrafen“ in der Saison 1950/51 gewonnen: Josy Schumacher, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorf Straße 68, Frida Plass, Schanze 56, Helmut Wurm, Montzstraße 14, Willi Merzenich, Breite Straße 37, Rolf Peltzer, Rommerskirchen, Schule, Hans Ridder, Friedensstraße 3, Jakob Reispatt, Kapellen-Erf, Heinz Hilgers, Rheider Straße 14, B. an der Heiden, Von-Goldamer-Straße 112, Maria Coenen, Erftwerkstraße 10. Je eine Stadtfahrt durch die Firma Peter Knappertz gewonnen: Helmut Lennartz, Parkstraße 11, Helene Kremer, Neuenhausener Straße 238, Anneliese Siepe, Von-Goldamer-Straße 112, Maria Schumacher, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorf Straße 68, Edith Gefalla, Parkstraße. Eine Wäschegarnitur erhielt: Lene Zimmermann, Gubberath, Eine Fensterdekoration entfiel auf Marga Coenen, Erftwerkstraße 10. Die fünf Zentner Brikett frei Haus erhielt Familie Polzau-Edling, Nordstraße. Die Gutscheine und Preise werden den Gewinnern durch die Gesellschaft zugestellt.

Nachwort zur Grevenbroicher Kirmes

Grevenbroich. Ein Brief aus Köln: Das Fest ist verabschiedet, der Jubel vorbei. Des Alltags ewiges Einerlei Mit all seinen Sorgen, Mühen und Nöten ist wieder in die Erscheinung getreten. Noch klingt in den Ohren der Trommelklang. Noch spüren wir das große Gedränge Der froh gestimmten Volkmenge. Und wer, wie ich, von auswärts kam Und Anteil an der Kirmes nahm, Der kann der Heimatstadt nur sagen: Es war ein Fest wie in Jugendtagen. Der emsige Bürgerschützenverein Mög' weiter blühen und gedeihen Mit lauter Männern in seiner Mitte Voll Heimsinn wie Lorenz Rütten.

Hans Brandt, Köln

Landesbeihilfen für Wildschäden

Drei Punkte entscheidend — Die Bestimmungen

Grevenbroich. Viele landwirtschaftliche Betriebe leiden schwer unter den vermehrten Wildschäden. Diese Schäden werden nicht ersetzt, da das Reichsjagdgesetz eine Entschädigung durch den Jagdausübungsberechtigten (Jagdpächter) nicht anerkennt, solange die Jagd auf dem Grundstück ruht oder nicht ausgeübt werden darf.

Mit Rücksicht auf die schweren Belastungen

Diese Mittel werden für Schäden an landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Kulturen bereitgestellt, die durch Schalenwild und wilde Kaninchen verursacht worden sind, wenn sie a) seit dem 1. Januar 1950 entstanden sind, b) im amtlichen Verfahren festgestellt worden sind und c) durch den Jagdausübungsberechtigten nicht ersetzt werden.

Die Anträge sind an die Gemeindebehörden zu richten. Den Anträgen sind beizufügen: die amtlichen Feststellungsbescheinigungen über die Höhe des im Entschädigungsverfahren festgestellten Schadens. Ferner ist in den Anträgen die landwirtschaftliche Nutzfläche des Betriebes, der Umfang der nachweisbaren Wildschäden in der Zeit vor dem 1. Januar 1950 und die Angabe über Ersatzleistungen seitens der Jagdpächter anzugeben.

Die Anträge sind an die Gemeindebehörden zu richten. Den Anträgen sind beizufügen: die amtlichen Feststellungsbescheinigungen über die Höhe des im Entschädigungsverfahren festgestellten Schadens. Ferner ist in den Anträgen die landwirtschaftliche Nutzfläche des Betriebes, der Umfang der nachweisbaren Wildschäden in der Zeit vor dem 1. Januar 1950 und die Angabe über Ersatzleistungen seitens der Jagdpächter anzugeben.

Die Anträge sind an die Gemeindebehörden zu richten. Den Anträgen sind beizufügen: die amtlichen Feststellungsbescheinigungen über die Höhe des im Entschädigungsverfahren festgestellten Schadens. Ferner ist in den Anträgen die landwirtschaftliche Nutzfläche des Betriebes, der Umfang der nachweisbaren Wildschäden in der Zeit vor dem 1. Januar 1950 und die Angabe über Ersatzleistungen seitens der Jagdpächter anzugeben.

Die Anträge sind an die Gemeindebehörden zu richten. Den Anträgen sind beizufügen: die amtlichen Feststellungsbescheinigungen über die Höhe des im Entschädigungsverfahren festgestellten Schadens. Ferner ist in den Anträgen die landwirtschaftliche Nutzfläche des Betriebes, der Umfang der nachweisbaren Wildschäden in der Zeit vor dem 1. Januar 1950 und die Angabe über Ersatzleistungen seitens der Jagdpächter anzugeben.

Das Standesamt meldet ...

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in der Kreisstadt

Geburten: Peter Reibel, Grevenbroich-Elsen, Goethestr. 109, Gerhard Janssen, Berghemer Str. 13, Elisabeth Schwenen, Gubberath Nr. 2, Dieter Häfke, Grevenbroich-Neuenhausen, Willibrodus Str. 1, Ilse Frank, Am Elshach, Gertrud Geertz, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorf Str. 119, Margarete Haupt, Rheider Str. 44, Adele Berzenbaum, Frimmersdorf, Norbert Esser, Grevenbroich-Neuenhausen, Hauptstraße 97, Klaus Raddatz, Grevenbroich-Neuenhausen, Königslindenstr. 26, Roswita Loefer, von der geborg Schieren, Grevenbroich-Elsen, Goethestraße 91, Monika Giebertz, Gierath, Paul Zorn, Friedensstr. 8, Irmingard Wingen, Friedrichstr. 19, Manfred Ganschütz, Friedrichstr. 19, Horst Hündchen, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorf Str. 47, Josef Brings, Grevenbroich-Elsen, Blumstr. 18, Alfred Waldemar Felten, Morken, Hermann Günther Kruelsen, Am Graen Nr. 2, Horst Dreier, Grevenbroich-Elsen, Rheider Str. 100.

Eheschließungen: Wilhelm Bodewin und Hubertina Lakomjak geb. Vogt, Am Flugplatz 31, Karl Auler und Herta Boenke, Lindenstr. 80, Franz Grommek und Martha Kühnast, Bahnstraße 76, Kurt Rudi Zeinert und Erika Edith Meik, Grevenbroich-Allrath, Kölner Landstr. 4, Heinrich Zimmermann und Elisabeth Trippelsdorf, Grevenbroich-Elsen, Hochstraße 19, Heinz Hammeis und Katharina Brings, Grevenbroich-Elsen, Blumstr. 18, Alfred Braun und Sophia Gertrud Glasmacher, Grevenbroich-Neuenhausen, Hauptstr. 80, Hubert Abels und Augu-

stine Gertrud Bell, Erftwerkstr. 45, Johannes Wilhelm Schumacher, Grevenbroich-Elsen, Jülicher Str. 10, und Katharina Maria Theresia Schumacher geb. Reisdorf, Grevenbroich-Elsen, Jülicher Str. 27, Rolf Frank und Katharina Schlangen, Gustav-Lück-Str. 35, Josef Esser und Odilia Ritterbach, Grevenbroich-Elsen, Richard Wagner Str. 115, Johann Holz und Egon Merkatör, Grevenbroich-Elsen, Goethestraße 20, Josef Heinrich Beckers und Katharina Cromer, Grevenbroich-Elsen, Grabenstr. 12, Christian Wilhelm Schützer und Luise Maria Mertens, Grevenbroich-Elsen, Rheider Str. 66, Theodor Schlipplath, Neurathstr. 13, Alfred Schulz und Margareta Bonn, Grevenbroich-Elsen, Grabenstr. 52, Peter Theisen und Elisabeth Wagner geb. Kames, Berghemer Str. 32, Christian Korschgen, Rheider Str. 15, Sterbefälle: Die Johanna Pohl, Grevenbroich-Allrath, Maarstr. 7a, Heinrich Sommer, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorf Str. 43a, Christina Glasmacher, Grevenbroich-Elsen, Jülicher Str. 80, Maria Sophia Müller geb. Wolf, Grevenbroich-Allrath, Barrensteiner Weg 5, Wilhelmina Katharina de Giorgi geb. Lambert, Kölner Str. 3, Polizeimeister i. R. Wilhelm Brauer, Neurath, Gustav Marx, Büttgen, Katharina Mostert geb. Duden, Grevenbroich-Allrath, Neurathstr. 24, Anna Maria Oberbach geb. Wind, ges. Bahnstr. 24, Elisabeth Schäfer geb. Nitz, Schweidweg 28, Heinrich Schürmann, Grevenbroich-Elsen, Merkatörstr. (Kriegs-Sterbefall), Adelheid Effertz geb. Robertz, Grevenbroich-Allrath, Neurathstr. 6.

lösten Angst- und Hortungskäufe begannen sich unglücklicherweise gerade in dem Augenblick auszuwirken, als die Vorräte aus der vorjährigen Rübenenernte erschöpft waren und die immer noch große Nachfrage nur aus Importen gedeckt werden konnte. Die Hamsterkäufe hatten auch im Landkreis in ganz kurzer Zeit zur völligen Ausräumung in ganz kurzerbestände des Groß- und Einzelhandels geführt. Zudem machte sich eine Verzögerung der Einkäufe im Auslande unangenehm bemerkbar. Angeblich vom Petersberg her hatte man dem Ernährungsministerium zu Beginn der Korea-Spannung geraten, der Bildung von Vorräten größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber man konnte diesem Rat nicht rechtzeitig folgen, weil Finanz- und Ernährungsministerium sich nicht über die Notwendigkeit und die Höhe der Subventionen einig wurden. Der Erfolg war dann der, daß die Einkäufe auf dem Weltmarkt viel zu spät einsetzten, als nämlich die Preise schon um annähernd die Hälfte gestiegen waren. Außerdem erhöhten sich besonderer Gründe halber die erforderlichen Subventionen von etwa drei bis fünf DM auf 20 bis 30 DM je Tonne im August. Für den Verbraucher aber fiel es besonders ins Gewicht, daß infolge der außergewöhnlich hohen Nachfrage in die Inlandbestände gerissene Loch nicht rechtzeitig von Importen ausgefüllt werden konnte.

Hamsternachfrage entscheidend

Die Preiserhöhungen auf dem Weltmarkt jedoch sind nicht etwa auf Zuckermangel, sondern lediglich auf die Plötzlichkeit der ein-

setzenden Hamsternachfrage in Verbindung mit Ankäufen durch die USA zur Vorratsbildung zurückzuführen. Noch Ende Juni hat ein Spezialausschuß des Internationalen Zuckerrates festgestellt, daß für das Jahr 1950 auf dem Weltmarkt eine Zuckermenge von 5,3 Millionen Tonnen zur Verfügung stehe, während der Bedarf sich nur auf 4,2 Millionen belaufe. An diesem Verhältnis hat sich auch durch die Vorratskäufe der USA nichts geändert; denn gehorteter Zucker ist ja nicht verbrauchter Zucker. Im Grunde bleibt es also bei der Tatsache, daß es in der Welt augenblicklich mehr Zucker gibt, als verbraucht werden kann, und dies Verhältniß wird auf ein Tages ganz selbstverständlich auch auf die Preise auswirken. Im übrigen trägt die diesjährige gute Ernte dazu bei, uns um einige Grade unabhängiger vom Weltmarkt zu machen. Noch viel weitgehender in dieser Richtung würde sich eine Vorratsbildung auswirken, die man hoffentlich so bald wie möglich in Angriff nehmen wird. Diese Lehre sollte man aus der bald überwundenen Mangelperiode gezogen haben. — Die Hausfrauen aus dem Landkreis brauchen also weiter nichts, als — Geduld zu üben!

Große Freude in Neurath

Neurath. Große Freude herrschte in Neurath: in der Nacht zum Sonntag kehrte Josef Kasper, Neurath, Allrath Straße 11, aus sechsjähriger russischer Kriegsgefangenschaft heim. Die Gemeinde bereitete dem Spätkkehrer einen schönen Empfang.

Meisterschlag mit dem Holzsäbel

Brillante Kirmesstage in Nievenheim-Ueckeralh

Nievenheim-Ueckeralh. Wenn die Kirmesgesellschaft „Selde Blomche“, Nievenheim-Ueckeralh, die Kirmesstage gestaltet, strömt alles von nah und fern herbei, denn sie wissen alle, daß an diesen Tagen im Lokale „Manes am Bösch“, der Residenz Str. Majestät Josef I (Josef Schnee), sehr viel los ist.

Dem Ausgange und Abholen der Kirmes am Samstag folgte am Sonntag zunächst der gemeinsame Kirchgang. Kaplan Wasiak las die Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft, anschließend fand die Kirmesfeier im Ehrenmal durch den Vorsitzenden Johann Hermes statt. Am Nachmittag zog ein stattlicher Festzug durch den Ort, der von dem Tambourkorps Eintracht Nievenheim-Ueckeralh und der Musikkapelle Nieven aus Nord angeführt wurde.

Fahnenschwenker zeigten während des Umzuges ihr ganzes Können. Am Abend wurde Se. Majestät Josef I. feierlich eingeholt und zum Saale von Josef Amel geleitet, in dem der traditionelle Kirmesstern stieg. Die Verlosung eines Ferkelchens hatte ein seltenes Ergebnis zu verzeichnen. Während im vergangenen Jahre der letzte König der glücklichen Gewinner war, sah die Verlosung am Sonntag die Mutter der Majestät als Gewinnerin.

Der Montagmorgen war für alle Gesellschaftsangehörige dienstfrei. Das Hauptereignis war das große Hahnenkicken am Nachmittag auf dem freien Platz neben dem kleinen Rummelplatz. Mit Holzsäbeln bewaffnet, machten sich die Anwärter auf die Königswürde an die schwierige Aufgabe heran. Große Begeisterung war, als Re, Arthur gelungen war, den Mei-

sterschlag auszuführen. Der große Kirmesball vereinte am Abend nochmals alle Bewohner. Auch am gestrigen Abend brauchte sich der Veranstalter über den Besuch nicht zu beklagen. Am heutigen Nachmittag findet zunächst eine Kinderbelustigung statt. Am Abend steigt dann der bekannte Krönungsball.

Oblate zum Bischof geweiht

Damm. Am Sonntag wurde in Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, Hochwürden Pater Walter Vervoort, Oblate der Unbefleckten Jungfrau Maria, zum Bischof geweiht. Die Oblatenpatre, die vom Nikolauskloster bei Damm in vielen Pfarlgemeinden des Kreises als Volksmissionare tätig sind und als Prediger bei Wallfahrtsoktaven gern gehört werden, dürfen die Bischofsweihe als Anerkennung ihrer Missionsarbeit werten.

Bischof Walter Vervoort wurde in Essen als fünftes Kind der Eheleute Johannes Vervoort und seiner Ehefrau Maria geb. Heming geboren. Schon früh war in ihm der Entschluß gereift, Ordensgeistlicher zu werden. Während des ersten Weltkrieges geriet er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1920 heimkehrte. 1925 legte er im St.-Bonifatius-Kloster in Hünfeld die ewigen Gelübde ab. 1926 feierte er in der St.-Ludgerus-Kirche sein erstes hl. Meßopfer in der Heimat. 1927 wurde ihm eine Missionsaufgabe in Picomayo im Gran Chaco zugewiesen. 1931 wurde er zum Pfaffen ernannt. Bischof Walter Vervoort ist das erste Pfarrkind der St.-Ludgerus-Gemeinde, dem die Würde eines katholischen Bischofs zuteil wurde.

Drei Königspaare wurden gekrönt

Nettesheim-Butzheim, Frixheim und Anstel im Schützenjubiläum — Schöne Festzüge und Paraden

Der Teil, der von Rommelskirchen aus gesehen jenseits der Bahn liegt, die Orte Nettesheim, Butzheim, Frixheim und Anstel feiern seit Samstag ihre Heimatfeste. Während Nettesheim-Butzheim in Gemeinschaft die frohen Tage begehen, feiern Frixheim und Anstel erstmalig in diesem Jahr „solo“. Der Samstag brachte den feiernden Orten kein Kirmeswetter. Der Sonntag blies mit vollen Backen einen frischen Herbstwind durch die Orte. Erst der Montag erstahlte im schönsten Kirmeswetter, das den Orten in der Feststimmung einen prächtigen Auftrieb gab.

Trotz der Trennung wurden einige Festauschnitte gemeinsam gefeiert. Und diese gemeinsamen Feiern waren die glänzendsten

Ausschnitte aus dem Festgeschehen. Beim gemeinsamen Gottesdienst am Sonntagmorgen in der Pfarrkirche Nettesheim waren alle Schützen zur Stelle. Während des feierlichen Hochamtes erhielten die Königspaare Nettesheim, Johann Kluth und Gemahlin Gertrud von Nettesheim und Matthias Wahl mit Gemahlin Elisabeth von Anstel in feierlicher Form ihre Weihe. Anschließend fand die Hauptparade aller Schützen vor den Majestäten und der Geistlichkeit statt.

Nachmittags veranstalteten die einzelnen Orte Festumzüge durch die geschmückten Orte. Die Festbälle und die Tanzveranstaltungen waren ausgezeichnet besucht. Es herrschte überall frohe Kirmesstimmung. In Nettesheim und Anstel waren Rummelplätze aufgebaut. Bei den schönen Fackelzügen, die am Samstag das eigentliche Fest einleiteten, wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. In Nettesheim-Butzheim fand am Montag nach einem gemeinsamen Requiem das Totengedenken auf dem Friedhof statt. Frixheim und Anstel gedachten ebenfalls der Gefallenen und Verstorbenen.

Heute ist nach dem Gottesdienst Parade auf der Kirchstraße, und nachmittags zieht zum letztenmal der Festzug durch den Ort. Auch Frixheim wird ein Besuch abgestattet. Der Tag klingt aus mit dem Krönungsball.

Familienball in Frixheim

Die Frixheimer haben schöne Tage erlebt. Der ganze Ort nahm geschlossen an den Feierlichkeiten teil. Ein festlich-frohes Ereignis war der Familienball. Den Schlußtag des Festes feiern die Frixheimer zusammen mit den Schützen der Orte Nettesheim und Butzheim.

Anstel zum erstenmal allein

Die ersten Festtage, die das am Rand der Kernigall gelegene Anstel feierte, dürfen als gelungen bezeichnet werden. Die Umzüge waren sauber und die Vorbeimärsche exakt. Schon der Samstag zeigte, daß der Ort ein gelehriger Schütze der Zeit war, als alle gemeinsam feierten. Die verantwortlichen Männer haben die Tage sorglich vorbereitet. Heute beschließt Anstel das Fest. Wenn der Abschuß so gut ist wie der Auftakt, darf alles mit dem Ablauf der frohen rheinischen Schützenlage zufrieden sein.

Mieves Jupp es Klompekünning

Ganz Grevenbroich-Neuenhausen war auf den Beinen

Grevenbroich-Neuenhausen. In Neuenhausen sahen wir zwei Tage lang nur frohe Gesichter, und heute — am letzten Kirmesstag — wird es wohl auch noch so sein. Samstag begann das frohe Treiben mit einem originellen Fackelzug. Der Kirmespatron „Zachaus“, den wir später über den Hauern der Kirmeslustigen im Saale Hermanns thronen sahen, wurde im Fackelzug mitgeführt. Riesenbetrieb herrschte in den Straßen des sonst so stillen Ortes, und auch auf dem kleinen, aber netten Kirmesplatz tönte aus dem Lautsprecher im Rhythmus der schwingenden Schiffsschaukel das bekannte „Hm — ta — ta“.

Sonntag morgens sorgte das Neuenhausener Tambourkorps schonzeitig dafür, daß die faulen Schläfer die Betten verließen. Nach dem gemeinschaftlichen Kirchgang fand am Ehrenmal die Kranzniederlegung statt. Ein Frühkonzert im Saale Holz, ausgeführt vom MG Quartettverein unter Leitung seines Dirigenten Studient Krüpe, gestaltete sich sehr stimmungsvoll. In einer Festansprache ging der Vorsitzende der Dorfgemeinschaft Neuenhausener Vereine auf die Vorgeschichte der Ortsvereine ein. Damals, vor 1933, veranstalteten zwei Vereine die Kirmes, die in hartem Konkurrenzkampf gegeneinander standen. Nach 1933 wurden diese beiden Vereine zwangsweise „geeinigt“. Dank der intensiven Arbeit des Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft Peter Nollen gelang es, unter tätiger Mithilfe weiterer Vereinsführer unter dem Namen „Dorfgemeinschaft Neuenhausener Vereine“ sämtliche Ortsvereine zur gemeinschaftlichen Gestaltung der Spätkirmes zu verbinden.

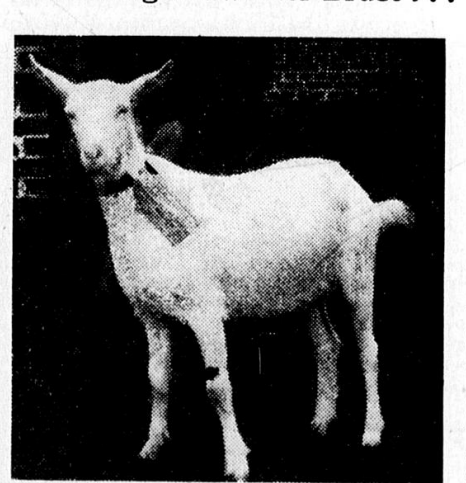
Der Bürgermeister überbrachte den Neuenhausenern die Grüße der Stadtverwaltung; in bezug auf den schlechten Straßenzustand in Neuenhausen versprach er zu tun, was in seinen Kräften stehe. — Nachmittags bewegte sich der Festzug der St.-Sebastianus-Bruderschaft durch den Ort. Auch die anderen Vereine hatten mit Schützengruppen aktiv zur Gestaltung des Festzuges beigetragen. Wie in früheren Jahren, so fand auch jetzt wieder die Parade vor dem König, diesmal Willi I. am Kreuz statt. — Der Montagmorgen war für eine Veranstaltung der Kirmesgesellschaft „Gemütlichkeit“ reserviert. Im Wettbewerb um die Würde des Klompenkönigs ging der alte Präsident Josef Mieves als Sieger hervor. Heller Jupp herrschte im Saal: „Mieves Jupp es Klompekünning!“ Wir erinnern uns, als es einmal vor Jahren an der Kasse saß, und jemand, der ihn nicht kannte, fragte: „Wo ist denn der Präsident?“ Die stolze Antwort war: „Dat ben ech“.

Helft kriegsblinden Handwerkern!

Sie wünschen keine Almosen, sondern Arbeit

Grevenbroich. Von zuständiger Seite wird der NGZ geschrieben: Beide Weltkriege brachten dem Lande Nordrhein-Westfalen etwa 2000 Kriegsblinde, von denen ein großer Teil noch heute im täglichen Kampf mit seinem Schicksal, der ewigen Dunkelheit, steht. Sie sind mit den übrigen in den Westzonen lebenden Kriegsblinden im „Bund der Kriegsblinden Deutschlands“ zusammengeschlossen. Im Vordergrund jeglicher Betreuungsarbeit dieser Schicksalsgemeinschaft steht die Arbeitsfürsorge.

Mit stolzgeschwellter Brust ...



Büttgen. Die Preislegenschau, die am Samstag in Büttgen-Waltmannstraße stattfand, war ein voller Erfolg. Von den 80 Ziegen und Junglämmern konnte unter anderen preisgekrönt werden das Lamm des Stellmachers Johann Sandkaulen aus Büttgen einen ersten Preis erringen. Das NGZ-Bild zeigt das erfolgreiche Tier mit weißer, stolzgeschwellter Brust.

Arbeit gibt den Kriegsblinden, die im besten Lebensalter ihr kostbares Augenlicht für Volk und Heimat hergeben mußten, Lebensbejahung und Selbstbewußtsein. Ist für den gesunden Menschen die Arbeit schon ein dringendes Erfordernis, so ist sie für den Kriegsblinden eine seelische Notwendigkeit, um das harte Los erträglich zu gestalten und seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Viele Kriegsblinde sind in langjähriger Kleinarbeit für verschiedene Berufe umgeschult worden. Unter ihnen befinden sich im Lande Nordrhein-Westfalen einschl. Lippe rund 400 Handwerker, von denen 350 der „St. Georg“, gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft der Erblindeten G. m. b. H. — vormals Deutsche Kriegsblinden — Arbeitsgemeinschaft — Dortmund-Marten, Bärenbruch 25, angeschlossen sind. Sie kaufen die Rohmaterialien ein und sorgt für den Absatz der Fertigwaren.

Bürsten, Besen und Matten werden von kriegsblinden Heimarbeitern mit Liebe und Sorgfalt aus besten Rohmaterialien gefertigt und stellen somit Qualitätsarbeit dar. Leider können die der „St. Georg“ gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Handwerker nur zu einem Teil beschäftigt werden, da es ihr an den erforderlichen Aufträgen fehlt. Wir bitten daher alle, insbesondere die Behörden, den Handel und die Industrie, sowie die Hausfrauen, besonders auch aus dem Landkreis, ihren Bedarf an Besen, Bürsten, Matten sowie an branchenmäßigen Zusatzwaren bei der „St. Georg“ Arbeitsgemeinschaft oder ihren Beauftragten, die jeweils mit einem entsprechenden Ausweis versehen sind, zu decken. Es wird jedoch empfohlen, stets den Ausweis auf seine Richtigkeit zu überprüfen. Die von den kriegsblinden gefertigten Ware ist mit dem bekannten Blindenwappen-Schutzzeichen und dem Firmenstempel der „St. Georg“ Arbeitsgemeinschaft versehen.

Bemerkte ich noch, daß „St. Georg“ die einzige behördlich anerkannte Fürsorgeeinrichtung für kriegsblinde Handwerker im Lande Nordrhein-Westfalen ist.

26. Fortsetzung

Zu Hunderten flohen sie die „Hölle“ und viele brachen nach kurzer Zeit für immer zusammen. Aber es kamen immer neue!

DER TUNNEL...

Roman von
Bernh. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main

Die kleine Grubenlokomotive aber rasselte mit den beladenen Hunden kilometerweit durch den Tunnel, bis dahin, wo die Eisenbahnwaggons standen, die die Hunde an Kranen in die Höhe zogen und entleerten. Waren die Waggons gefüllt, so fuhren die Züge ab — in jeder Stunde ein Dutzend und mehr — und neue, mit Material und Menschen standen an ihrer Stelle.

Die amerikanischen Stollen waren gegen das Ende des zweiten Jahres funfundneunzig Kilometer weit vorgetrieben worden und diese ganze mächtige Strecke entlang lieferte und tobte die Arbeit. Denn Allan peitschte unaufhörlich die größten Kraftspannung an, täglich, stündlich, rückwärtslos verabschiedete er Ingenieure, die ihre geforderten Kubikmeter nicht bewältigen konnten, rücksichtslos entließ er Arbeiter, die den Atem verloren.

Wo noch die eisernen Hunde rasselten und der zerfetzte Stollen aus Staub, Steinplündern und einem donnernden Getöse erfüllt ist, sind Bataillone von Arbeitern beim Schein der Reflektoren beschäftigt, Balken und Pfosten und Bretter zu schleppen, um den Stollen gegen hereinbrechendes Gestein zu sichern. Eine Schar von Technikern legt die elektrischen Kabel und provisorischen Schläuche und Röhren für Wasser und zugepumpte Luft.

Bei den Stollen stürzen Horden von Menschen hin und her, um das Material abzuladen und über die Strecke zu verteilen, so daß man nur hinzugehen hatte, wenn man es brauchte: Balken, Bretter, Klammern, Eisenträger, Schrauben, Röhren, Kabel, Bohrer, Sprenghölzer, Ketten, Schienen, Schwellen.

Von dreihundert zu dreihundert Metern aber wütet ein Trupp schmutziger Gestalten zwischen den Pfosten mit Bohrern gegen die Stollenwand. Sie sprengen und schlagen eine Nische so hoch wie ein Mann und sobald ein Zug gellend vorbeikommt, flüchten sie zwischen die Pfosten. Bald aber ist die Nische so tief, daß sie sich nicht mehr um die Züge zu kümmern brauchen, und nach einigen Tagen klingt die Wand hohl, sie stürzt ein und sie stehen im Parallelstollen, wo die Züge vorbeifliegen wie drüben. Dann marschieren sie ihre dreihundert Meter weiter, um den neuen Querschlag in Angriff zu nehmen.

Diese Querschläge dienen zur Ventilation, zu hunderten anderen Zwecken.

Innen auf den Fersen aber folgt ein Trupp, dessen Aufgabe darin besteht, die schmalen Verbindungsgänge kunstgerecht auszumauern. Jahraus, jahrein tun sie nichts anderes. Nur jeden zwanzigsten Querstollen lassen sie stehen wie er ist.

Weiter, vorwärts!

Ein Zug rauscht heran und hält bei dem zwanzigsten Querschlag. Eine Schar geschwärtzter Burschen springt von den Waggons, und Bohrer, Spitzhacken, Eisenträger, Zementsäcke, Schienen, Schwellen wandern über ihre Schultern blitzschnell in den Querstollen hinein, während hinten schon die Glocken der aufgehenden Züge ungeduldig gellen. Weiter! Die Züge rollen. Der Querstollen hat die geschwärtzten Burschen verschluckt, die Bohrer schrillen, es knallt, das Gestein bricht, der Stollen wird breiter und breiter, er steht schräg zu den Tunneltrassen, Eisen und Beton sind seine Wände, seine Decke, sein Boden. Ein Geleise führt durch ihn hindurch: eine Weiche.

Diese Weichen haben den ganz unschätzbaren Wert, daß man von sechs zu sechs Kilometern nach Belieben die ewig rollenden Material- und Gesteinszüge des einen Stollens auf den anderen überführen kann.

Auf diese höchst simple Weise ist eine Strecke von sechs Kilometern isoliert für den Ausbau.

Der sechs Kilometer lange Wald von Kronbalken, Pfosten, Stempeln, Reigeln verlagert sich in einen sechs Kilometer langen Wald aus Eisenrippen und Eisenfachwerk.

An hundert Orten zugleich beginnt die Schlacht: Kanonenschüsse, Hornsignale, das Blitzen der Scheinwerfer. Der Stollen wird zur erforderlichen Breite und Höhe ausgesprengt. Es dröhnt, wie wenn Geschosse in ein Panzerschiff einschlagen. Eisenträger und Schienen, die auf den Boden donnern. Mennigrote Eisen überschwemmt den Stollen, Rippen, Platten, gewalzt in den Werken von Pennsylvania, Ohio, Oklahoma und Kentucky. Die alten Schienen werden aufgerissen, das Dynamit und Melinit schließt die Sohle auf, Pickel und Schaufeln wirbeln. Achtung! Es heult und keucht, verzerrte Mäuler, geschwollene Muskeln, zuckende Schläfenadern, wie Nattern geringelt, Leib hinter Leib: sie schleppen die Sohlenstücke heran, mächtige Doppel-T-Träger, die bestimmt sind, die Schiene der Tunnelzüge (denn die Tunnelbahn wird als Einschienenbahn gebaut) zu tragen. Rudel von Ingenieuren mit Meßinstrumenten und Apparaten liegen am Boden und arbeiten mit Anspannung all ihrer Nerven, während der Schweiß ihre halbnackten Körper mit Schmutzstreifen tigt. Das Sohlenstück, vier Meter lang, achtzig Zentimeter tief, an den Enden leicht aufwärts gebogen, wird in Beton gebettet. Wie der Kiel eines Schiffes gelangt es, so reißt sich Sohlenstück an Sohlenstück und ein Betonstrom flutet ihnen nach, so daß sie darin versinken. Schwellen. Wie hundert Ameisen einen Strohhalm schleppen, so schleppen hundert keuchende Männer mit eingeknickten Knien die mächtigen, dreißig Meter langen Schienen heran, die auf den Schwellen befestigt werden. Hinter ihnen kriechen andere mit den schweren Teilen der Rippen, die das ganze Tunnellokal als Eisenfachwerk umschürren sollen. Zusammengesetzt haben diese Rippen die Gestalt einer Ellipse, die an der Sohle etwas flach gedrückt ist. Vier Teile bilden eine Rippe: ein Sohlenstück, zwei Seitenstücke (die Widerlager) und ein Deckenstück, die Kappe. Diese Stücke sind aus zolldickem Eisen, und durch starkes Fachwerk untereinander verbunden.

Die Nietmaschinen prasseln, der Stollen dröhnt. Rippe reißt sich an Rippe. Ein Gitterwerk von mennigrotem Eisen umschürnt den Stollen. Schon aber, da hinten, klettern die Maurer im Eisenfachwerk, um den Mantel des Tunnels auszumauern, einen meterdicken Panzer aus Eisenbeton, den kein Druck der Welt sprengen kann.

Zu beiden Seiten der mächtigen Schiene werden in angemessenem Abstand Röhren in allen Dimensionen gelegt, verschweißt, verschraubt. Röhren für Telefon- und Telegrafendrähte, für Stromkabel, ungeheure Röhren für Wasser, mächtige Röhren für die Luft, die die Maschinen draußen über Tag ohne Pause in die Stollen pressen sollen. Besondere Röhren für die pneumatische Expreßpost, Sand, Schotter bedeckt die Röhren; Schwellen und Schienen für die gewöhnlichen Materialzüge werden darüber gelegt, solide Geleise, die den Material- und Gesteinszügen erlauben, mit Schnelligkeit dahinzurasen.

Kaum haben sie da vorn die letzte Rippe gegliedert, so sind auch schon die Geleise für die Strecke von sechs Kilometern fertig. Die Züge werden hereingeleitet und fliegen dahin, während die Maurer noch im Eisenfachwerk hängen. Dreißig Kilometer hinter dem Vortrieb, wo

die Bohrmaschine donnerte, war der Stollen schon fertig ausgebaut.

Das aber war nicht alles. Tausend Dinge mußten vorgesehen werden! Sobald die amerikanischen Stollen mit den Stollen zusammenstießen, die sich von den Bermudas aus durch den Gneis fraßen, mußte die ganze Strecke betriebsfähig sein.

Allans Pläne lagen seit Jahren bis auf die letzten Kleinigkeiten fertig vor.

Von zwanzig zu zwanzig Kilometern ließ er kleine Stationen in den Berg schlagen, in denen die Streckenwärter hausen sollten. Alle sechzig Kilometer plante er größere Stationen und alle zweihundertvierzig Kilometer große Stationen. All diese Stationen waren Depots für Reservelokomotiven, Maschinen und Nahrungs- und Ausrüstungsmittel. Die größeren und großen Stationen sollten Transformatoren, Hochvoltsstationen, Kühl- und Luftmaschinen aufnehmen. Es waren ferner Seitenstollen nötig, in denen abgeleitete Züge Platz fanden.

Für alle diese Arbeiten waren verschiedene Arbeiterbataillone ausgebildet worden und all diese Horden fraßen sich in den Berg und schluckten Lawinen von Gestein heraus.

Wie ein Vulkan in höchster Raserei spien die Tunnelmündungen Tag und Nacht Gestein aus. Unaufhörlich, dicht hintereinander flogen die vollen Züge aus den gähnenden Toren hervor. Mit einer Leichtigkeit, die das Auge entzückte, nahmen sie die Steigung, um oben angelangt einen Augenblick zu halten. Was aber nur Gestein und Schutt schien, das bewegte sich plötzlich auf den Waggons und geschwärtzte beschmutzte, unkenntliche Gestalten sprangen herab. Der Gesteinszug aber wand sich über hundert Weichen und schoß davon. Er fuhr in einem großen Bogen durch „Mac City“ (wie die Tunnelstadt in New Jersey allgemein hieß), bis

er auf eins der hundert Geleise am Meer einlenkte, wo er entladen wurde. Hier am Meer waren sie alle laut und heiter, denn sie hatten die „leichte Woche“.

Mac Allan hatte zweihundert Doppelkilometer Gestein herausgeschafft, genug um eine Mauer von New York nach Buffalo zu bauen. Er besaß den größten Steinbruch der Welt; aber er verwendete keine Schaufel voll. Er hatte das ganze ungeheure Gelände zweckmäßig nivelliert. Er hatte das Gestein, das mählich abfiel, geordnet und das seichte Meer kilometerweit hinausgedrängt. Dort draußen aber, wo das Meer schon tiefer war, versanken täglich Tausende von Waggonladungen Gestein im Meer und langsam schob sich ein ungeheurer Damm ins Meer hinaus. Das war einer der Kaie von Allans Hafen, der die Welt auf dem Plan der Zukunftsfest auf vorblühte hatte. Zwei Meilen entfernt davon bauten seine Ingenieure den größten und gleichmäßigsten Badestrand, den irgendein Ort der Welt besaß. Hier sollten riesige Badehotels errichtet werden.

Mac City selbst aber sah aus wie ein ungeheures Schuttfeld, auf dem kein Baum, kein Strauch wuchs, kein Tier, kein Vogel lebte. Es flimmerte in der Sonne, daß die Augen schmerzten. Weit hin war diese Wüste mit Geleisen bedeckt, übersponnen mit fächerförmig sich nach beiden Seiten ausbreitenden Geleisen, den magnetischen Figuren ähnlich, zu denen sich Eisenfeldstahl bei den Polen eines Magnets ordnet. Überall schossen Züge dahin, elektrische, Dampfzüge, überall qualmten Lokomotiven, heulte, schellte, pfiff und klingelte es. Draußen im provisorischen Hafen Allans lagen Scharen von qualmenden Dampfern und hohen Seglern, die Eisen, Holz, Zement, Vieh, Nahrungsmittel aller Art von Chicago, Montreal, Portland, Newport, Charleston, Savannah, New Orleans, Galveston hierhergebracht hatten. Und im

Nordosten stand eine dicke Mauer von Rauch undurchdringlich: der Materialbahnhof.

Die Baracken waren verschwunden. Auf den Terrassen des Trasseneinschnittes blitzten Glasdächer; Maschinenhallen, Kraftstationen, an die turmhohen Bureaugebäude stießen. Mitten in der Steinwüste erhob sich ein zwanzigstöckiges Hotel: „Atlantide-Tunnel“. Es war kalkweiß, nagelneu und diente als Absteigequartier für die Scharen von Ingenieuren, Agenten, Vertretern großer Firmen, und für Tausende von Neugierigen, die jeden Sonntag von New York herüberkamen.

Gegenüber hatte Wannamaker ein vorläufig zwölf Stockwerke hohes Warenhaus errichtet. Breite Straßen, vollkommen fertig, liefen schnurgerade durch das Schuttfeld, Brücken spannten sich über den Trasseneinschnitt. An der Peripherie der Steinwüste aber lagen freundliche Arbeiterstädte mit Schulen, Kirchen, Spielplätzen, mit Bars und Saloons, die von ehemaligen Preisboxern oder Rennfahrern geleitet wurden.

Nah am Meer lagen die weißen neuen Hospitäler, nach modernsten Prinzipien erbaut. Hier unten, etwas abseits, stand in einem frisch angelegten Garten eine neue Villa: Mauds Haus.

Maud hatte soviel Macht wie möglich in ihren kleinen Händen zusammengegriffen.

Sie war Vorsteherin des Rekonvaleszentenheims für Frauen und Kinder von Mac City geworden. Ferner gehörte sie einem aus Ärzten und Ärztinnen gebildeten Komitee an, dem die Hygiene der Arbeiterwohnungen, die Pflege von Wöchnerinnen und Säuglingen oblag. Aus eigener Initiative hatte sie eine Handarbeits- und Haushaltungsschule für junge Mädchen gegründet, einen Kindergarten und einen Klub für Frauen und junge Mädchen, in dem an jedem Freitag kleine Vorlesungen und musikalische Vorträge stattfanden. Sie hatte reichlich zu tun. Sie hatte ihre „Office“, genau wie Mac, und beschäftigte eine Privatsekretärin und eine Stenotypistin. Eine Schar von Pflegerinnen und Lehrerinnen — übrigens Töchter der ersten Familien New Yorks — stand ihr zur Seite.

(Fortsetzung folgt)

Filmfestival Venedig 1950

Das XI. Film-Festival rollt am Lido ab. Vor dem Festspielhaus wehen die Fahnen von 22 Staaten. 40 große Spielfilme stehen an den 20 Tagen der Veranstaltung in scharfem Wettbewerb. Sind „Perlen“ darunter? Oder bleibt es beim soliden Durchschnitt wie im Vorjahre? Zunächst hat sich einmal die mit dem Film mehr oder auch weniger verknüpfte Welt in den Hotels am Strand, die bis vor kurzem fast vereinsamt schienen, wiedergefunden. Das Presse-Echo wird in diesem Jahre etwas magerer sein, denn die bisher so großzügige Gastfreundschaft für die Berichterstatter aus aller Welt ist eingeschränkt worden. Man verspricht sich offenbar mehr von einer Gastfreundschaft für die kleinen und großen Stars. Myrna Loy und Brigitte Holm waren im Vorjahr nicht die rechten Anziehungspunkte. Bei so einem Festival will man Diven und Stars von heute. So wandelt denn Robert Taylor mit seiner Gattin Barbara Stanwyck über den Markusplatz. Ein anderes Ehepaar, das in letzter Zeit viel von sich reden gemacht hat, ist eingetroffen und wird gefeiert werden, wenn „Stromboli“ in der ursprünglichen Fassung auf der Leinwand abrollt. Man trifft ferner Jean Simmons, Maria Montez und die Welt der kleineren Stars. Aber es fehlt an Amerikanern, die im Vorjahr so reichlich Rollen ließen. Um ganz sicher zu gehen, begann man mit Walt Disney's Aschenbrödel, in dem sechs arbeitsreiche Jahre stecken. Technisch noch vollendet als das Schneewittchen, hat doch die Auflösung des Märchens in einen Kampf zwischen Mäusen und Katzen nicht ganz überzeugt. Irgendwie hatte man das schon

einmal gesehen; es fehlte die Entwicklung. Dann kamen ein französischer, ein englischer und ein deutscher Film als schwacher Auftakt. „Rendez-vous avec la Chance“ des polnischen Regisseurs Reizers schildert die Auflehnung des Kleinbürgers gegen den Alltag an sich ein gutes Thema. „The Blue Lamp“ von Basil Dearden war eine spannungsreiche Polizeigeschichte aus England. Jetzt hätte Westdeutschland einen „Treffpunkt mit dem Glück“ haben können, statt dessen gab es so etwas wie einen Durchfall. Der „Corriere della Sera“ nannte „Frauenarzt Prätorius“ einen der seltsamsten Filme, die je über die Leinwand gegangen seien. Man fand, daß Kurt Götz zwar ein guter Schauspieler, jedoch nicht, wie Charlie Chaplin, Autor, Regisseur und Darsteller in einer Person vereinigen sollte. Andere sprachen von mittelmäßig photographiertem Theater und fanden den Inhalt etwas zu sehr auf deutschen Geschmack abgestellt. (In Deutschland war der Film ein großer Erfolg!) Damit bleibt Westdeutschland, das nur zwei Spielfilme gemeldet hat, nur noch eine einzige Chance mit „Epilog“, dessen Vorführung eine wirkliche Weltpremiere sein wird.

Der vierte Tag brachte endlich einen ersten Erfolg mit „Asphalt jungle“ von John Huston. Die Art, wie hier die Drehung der Großstadt etwas tiefer durchleuchtet wurden ließ die Zuschauer aufatmen, die sich von der bisherigen Mittelmäßigkeit befreit sahen. Vor allem war hier ein Wurf ohne große Stars gelungen, wie das in Italien schon üblich ist. Werden weitere Überraschungen dieser Art zu erwarten sein? Nun, Italien hat noch viele Trümpfe in der Hand wie den

Zampa-Film „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelohr“ oder „Stromboli“. Auch der von Dieterle in Italien gedrehte Film „September Affair“ mit Joan Fontaine und Joseph Cotten oder „Orphée“ von Jean Cocteau (auch als Regisseur) und der österreichische Film „Das vierte Gebot“ werden mit Spannung erwartet.

Venedigs Zukunft steht und fällt damit, ob es statt der Mittelmäßigkeiten endlich mit außergewöhnlichen Leistungen aufwarten kann. Man hat die Veranstaltung verlängert und durch Festivals für Jugend- und wissenschaftliche Filme quantitativ erweitert. Doch fehlte in den letzten Jahren der starke künstlerische Auftrieb. Man schrieb das bisher dem Fehlen von erstklassigen Filmen zu. Und doch gab es im letzten Jahre die „Fahrraddiebe“ von de Sica und den „Dritten Mann“. Nicht das Festival, das Publikum hatte diese Meisterwerke entdeckt!

Der Goldene Lorbeer

Der Film „Die Nachtwache“ der Neuen Deutschen Filmgesellschaft in Göttingen wurde bei den Internationalen Filmfestspielen als bester Film des deutschen Sprachgebiets im letzten Jahre ausgezeichnet. Dem italienischen Film „Donna senza nome“ wurde als bester europäischer Film des letzten Jahres der Goldene Lorbeer zugesprochen.

Als beste Filme ihres jeweiligen Sprachgebiets wurden bezeichnet: Englisch: „Passport to Pimlico“, Französisch: „Retour a la vie“, Spanisch: „Vi vil han et barn“, Deutsch: „Nachtwache“.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copy by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

13. Fortsetzung
Da kommt eine alte, eingeschrumpfte Ameisenmücke, schmelzig und wellbraun über dem ganzen Körper, aus einem der Nestlöcher heraus; mit steifen Gliedmaßen wackelt sie über der Nadeldecke dahin und nähert sich mit Vorsicht der Libelle. Aus ihrem totenkopfähnlichen Schädelkopf ragen ein Paar steife, verküppelte Hörner, mit welchen sie die Beute zu untersuchen beginnt. Gleichsam prüfend setzt sie die stumpfen Kiefer an, gibt den Versuch dann aber auf und wankt weiter.
Als sie schließlich nach geräumer Weile in einem müden, schleppenden Gekrieche rund um den ganzen Fliegenschwanz gelangt ist, richtet sie sich plötzlich mit einer unheimlichen menschlichen Bewegung hoch, ein Zittern durchläuft sie, sie schlägt mit den Fühlern um sich — gleitet darauf leblos mit eingezogenen Armen hinüber.
Traudl!
So ging er denn endlich — aus Entsetzen oder Überraschung über dieses himmlische Ameisenbrot — an einem Schlaganfall zugrunde.

Die große Ruhe
Als die Herbstschauer den Ameisenhügel einhüllten und das Birkenmoor in einen Morast verwandelten, begann das Schaffervolk sich einzusperren und sich für den Winter einzurichten.
Voll Mühsal ist das Leben! Es ist nicht wie im Frühjahr — da flirrten die Ameisen von dannen, man traf sie weit herum, jeden sonnenbeschienenen Sturz, jeden sandigen Hang, jeden Wildwechsel benutzten sie — und in

mancher Jungbirke und Tanne saßen sie hoch oben in der Krone. Jetzt ebbt die Taktkraft ab; sie kuscheln sich zusammen an geschützten Stellen, statt an die Arbeit zu gehen.

Auf dem nassen, dunkelbraunen Nadelhaufen trottet Kallus allmählich einsam umher wie Marius auf den Ruinen Karthagos. Er ist leicht erkennbar an seinem langen, eckigen Gürtelteil mit seinem großen Hinterteil, das im Verlauf der Tage durch seinen völligen Müßiggang an Gewicht zunimmt und förmlich nachschleppt.

Sein letzter Streich galt einer siebenbeinigen Spinne; die erwischte er bei einem Überfall mit seinem ganzen Anhang.

Der Winter kommt — und der Haufen am Rand des Tanns liegt jetzt ganz ausgestorben. Der Regen macht seine Oberfläche dunkel und schrumpelig, der Sturm überstreut ihn mit grünen abfallenden Nadeln, die häßlich gegen die alten abstechen.

Wachtposten sind nicht mehr zu sehen. — Aber tief drunten im Berg, beschirmt von der dicken, wärmenden Kuppel, nimmt das Ameisenleben seinen ungestörten Verlauf.

Man lebt von den zusammengeschleppten Vorräten der Kammer und begnügt sich mit der zugeleiteten Nahrungsmenge. Die Heere von Sklavajägern und Jagdameisen, die mit dem Innenbetrieb des Staates nichts zu tun haben, bekommen ihre Unterstützung und faulenzen im übrigen. Sie haben es auch besonders nötig, lange zu schlafen und auszuruhen.
Im großen und ganzen ist das Daseinstempo herabgemindert.
Die Brut wird aufgezogen, denn Geburten

können nicht vertagt werden. Aber es wird gespart, und die Larven, die sonst nur zwei Monate brauchen, um herauszuwachsen, müssen jetzt acht Monate aushalten. Es gilt, den Winter durchzubringen, sich zusammenzuballen, um die Wärme festzuhalten und sich im übrigen dem Schöpfer anzuvertrauen.

Eines ist einem jedenfalls erspart: sich darüber zu ärgern, was dort oben vor sich gehen mochtet Der Regen, und schüttete er auch noch so heftig — läuft ab und dringt nicht durch; auch dem eisigen Hauch des Frostes kann das millionenteilige, dichtgepackte Ameisenvolk widerstehen; es sind dort unten immer mindestens zwei Grad Wärme.

Durchgefroren lärmen die Spechte in den Bäumen, der Fuchs zittert trotz seines dicken Balges, die klugen, kleinen Ameisen können den Reineke auslachen — aber dann rächt der Bursche sich auf andere Weise.

In der kalten, mageren Zeit kommt der Friedensstörer zum Hügel; er schreitet sehr vorsichtig, um nicht das schlummernde Kriegervolk zu stören. Sogleich beginnt er im Neste zu wühlen, die Nadeln schwirren um seine Pfoten und seine Lauscher. Es ist fast, als bestugte es den faulen Reineke, das Verheerungswerk zu betrachten, das er vollbringt!

Bald hat er so viel vom untersten zu oberst gekehrt, daß er in die trockenen unteren Schichten gerät, und hier entdeckt er nun eine Kellerrassel und einige wenige Einwohner. Die Assel kugelt sich zusammen, wodurch es ihr gelingt, herabzurollen und dadurch wieder unter Dach und Fach zu kommen; die Ameisen aber sind sonderbar träge und lahm, sie kriechen nur mit Mühe und beißen nicht, noch schießen sie. Zwei, die zu oberst liegen, packen je eine Tannennadel; aber sie tun es mechanisch und gleichsam im Schlaf. Sie beschäftigen sich damit, die Nadeln auf einem zufälligen Fleck zusammenzuhäufen und kriechen schließlich selber drunter. Gleich darauf tauchen sie auf und häufen noch mehr

aufeinander. Es sind die Torwächter, die Reineke aufgestochert hat; sie tun ihre Pflicht an den Sperrstangen bis zuletzt!

Dann sieht der Einbruchdieb plötzlich das Hoffnungslose seines Vorhabens ein, hebt die Unte und liefert seine Visitenkarte nach Rotgrützel ab. Als das Frühjahrsliecht die Tore rückt, wo sie sich in einem bebenden, dicken Fladen an der Seite des Hügels aufstapeln, auf der die Sonne steht, haben sie eine Menge zu tun, aber sobald der erste Sonnenrausch aus ihrem Kopf gewichen ist und die Reinigung nach der winterlichen Aufstapelung überstanden, fangen sie mit gewohnter Energie an, aufzuräumen. Und diesmal ist mehr als ein kümmerliches Spechtloch auszufüllen!

Sie schuften — alle schuften — sogar die Fänger und Sklavajäger müssen mit zugreifen. Und selbst der alte Hokus sieht von dem langen Winterdunkel fahl aus. Seine starren, toten Glotzaugen in dem abschreckenden Totenkopf berichten deutlich, daß er bald seine letzte Tannennadel herbeischleppen wird.

Der alte Schaffer vermag keine Arbeit mehr zu tun; aber Hölzer muß er zwischen den Kiefern haben bis zuletzt. Er hilft beim Flücken und Ausbessern, so gut er kann.

Unter den Jägern aber sieht man Kallus in voller Kraft! Im Laufe des Winters hat er sich obendrein noch entwickelt, hat größere Mundwerkzeuge bekommen und einen längeren Hinterleib — legt er sich jetzt auf den Rücken, um die Ameisensäure spritzen zu lassen, so gehört er zum schweren Geschütz.

Tagaus, tagein scheint die Sonne, eine erquickende Wärme reicht bis tief auf den Grund, Insekten und Gewürm werden ausgebrütet, und an den jungen Birkeneschößlingen werden Blattläuse in Mengen geboren.

Da erkennt Kallus abermals seinen Fängerberuf.

Wie kein anderer in der großen Schar ist er sich der Bedeutung der Familienmacht be-

wußt — er geht nicht mehr und kriecht nicht mehr, er marschiert über die Erde.

In den unübersehbaren Scharen des munteren, lebensfrohen Insektenvolkes macht er Beute wie auch im vergangenen Jahr; er hält es für eine Selbstverständlichkeit, daß alles für ihn geschaffen ist! Aber er begnügt sich nicht damit. Die Energie in seinem Körper und das Gefühl von Macht, das er und seine Kameraden durch den Zusammenhalt besitzen, lassen ihn im großen Stile rauben. Er vernag die Eidechse zu überwinden, den Vogel und das große warmblütige Wirbeltier!

Die Kallustruppe

Diesseits des Grabens, wo der Ameisenhaufen lag, wuchs eine vielverschlungene Hagebuche. Der breite Ameisenwechsel führte oben um den Baum herum; eines Tages aber kam es Kallus in den Sinn, unten herumzusteigen, wo er denn auch ein geheimnisvolles Loch zwischen den Buchenwurzeln entdeckte.

Er marschierte in das Loch hinein, das wegsam ausschaute und sich auch nach allen Seiten öffnete, soweit er vorwärts kam. Und es war nicht wie die Wurmgänge, wo er immer im Dunkeln arbeitete; nein, das Licht begleitete ihn den ganzen Weg.

Das Loch führte weiter um einen Stein herum, wo irgendwas herumwühlte. Er fühlte es an seinen Schnupperhörnern, die ständig in Bewegung waren, das Loch wankte unter ihm, und seine Sandkörner gerieten ihm in die Augen.

Ein fetter Eidechsenhintern ließ sich endlich unterscheiden. Und ein peitschender Schwanz klatschte ihm gegen Rücken und Füße; aber er konnte nicht verstehen, was der Schwanz meinte. Er sprach ihn nicht in der Ameisensprache an.

Jetzt warf ein kratzendes Hinterbein ihn halbwegs hinaus.

(Fortsetzung folgt)

NGZ Sport

Länderspiele des Sonntags...

Norwegen schlägt Finnland mit 4:1 (1:0)

Oslo. Vor 38.000 Zuschauern schlug Norwegen in Anwesenheit des Königs Haakon im Ullevald-Stadion im Fußball-Länderspiel am Sonntag Finnland 4:1 (1:0). Die Finnen waren in der ersten Halbzeit sehr schnell, vermochten sich aber gegen die technisch variierten Norweger nicht durchzusetzen, zumal sie sich an dem Stopper Svensen und dem rechten Verteidiger Spydovold immer wieder festhielten. Aber auch die Norweger vermochten ihre zeitweilige Überlegenheit nicht auszunutzen, da sie an dem ausgezeichneten finnischen Torwart Sarnola immer wieder scheiterten. So blieb es trotz ständig leichter Überlegenheit bis zur Pause bei dem 1:0, das der Halbrechte Bredesen in der fünften Minute bereits herausgeschossen hatte. Nach dem Wechsel wurde die Überlegenheit der Norweger noch klarer und kam schließlich auch durch zwei Tore des Halbklinken Andresen und einem vierten Tor des

Mittelstürmers Toresen auch zahlenmäßig zum Ausdruck.

Jugoslawiens 4:1-Sieg in Kopenhagen

Kopenhagen. Die Hoffnungen der 40.000 Zuschauer im Kopenhagener Idræts-Park, daß Dänemark wie Finnland (3:2 am Donnerstag) zu einem Siege über den Olympiazweiten Jugoslawen kommen könne, sanken schon nach zehn Minuten auf den Nullpunkt, denn die Jugoslawen zeigten ein großartiges Kombispiel, das schon bis zu diesem Zeitpunkt durch Tore von Ivanovic und Bobek zu einer veränderten Elfmeter brachte keine Unruhe in der südslawischen Deckung, denn schon in der 23. Minute hieß es durch Mitte 3:1. Nach dem Wechsel konnten die Dänen das Spiel offener gestalten. Allein, es reichte zu keinem dänischen Tor mehr, während der jugoslawische Linksaußen Herzog den 4:1-Endsieg für seine Elf sicherstellte.

Drei neue Motorrad-Weltmeister

Malland. Mit dem Großen Preis der Nationen, auf der weltbekannten Monza-Bahn, die erst vor Wochenfrist das Finale um die Automobilmobilitätsweltmeisterschaft sah, sollten die Entscheidungen für die Motorrad-Weltmeisterschaft fallen. In den drei leichteren Solo-Klassen wurden mit den Italienern Bruno Ruffo (125 ccm), Dario Ambrosini (250 ccm) und dem Engländer Bob Foster (350 ccm) drei neue Titelträger ermittelt, während in der 600 ccm-Seitenwagenklasse der Engländer Olivier seinen Titel verteidigte. In der 500 ccm-Klasse steht die Entscheidung jedoch noch aus, da das Feld eine Runde zu früh abgewartet wurde. So liegt hier weiter der Italiener Masatti mit 23 Punkten in Front vor dem Engländer Duke (19 P.) und dem Titelverteidiger Graham (England).

Held des Tages war auch auf der Monzabahn der erst 21-jährige Engländer Duke, der neue große Stern am internationalen Motorsport-Himmel, der seine Nortonmaschinen in der 350 ccm-Klasse und in der Halbliter-Klasse zu eindrucksvollen Siegen steuerte. Der blutjunge Engländer, der in den letzten Rennen dieses Jahres

Lehmann unangefochten

Hilden. Ununterbrochener Regen brachte der Werbeveranstaltung im Hildener Waldschenkebad mit rund 1000 Zuschauern nicht den erwarteten Besuch. Von den angekündigten Spitzenschwimmern fehlten Europameister Herbert Klein, Werner Ditzinger und Gertrud Herrbrück, die wegen Krankheit und Urlaubsschwierigkeiten absagen mußten. So kam Europameister Lehmann (MTV Braunschweig) über 100 und 200 m Kraul mit 1:02,3 bzw. 2:28,7 auf einer schweren 50-m-Bahn zu klaren Siegen, während sein Klubkamerad Klinge mit 1:15,0 schnellster Brustschwimmer war. Die Ergebnisse: 100 m Kraul: 1. Lehmann (Braunschweig) 1:02,3; 2. Königler (Düsseldorfer) 1:03,6; 3. Hirsch (Sparta Hürth) 1:05,8; 200 m Kraul: 1. Lehmann 2:28,7; 2. Königler 2:31,2; 3. Hirsch 2:35,0; 100 m Brust: 1. Klinge (Braunschweig) 1:15; 2. Korte (Wuppertal) 1:17,2; 3. Bredahey (Oligas) 1:18,2; 100 m Rücken: 1. Gerstenberg (Düsseldorfer) 1:18,2; 2. Frauen: 100 m Meter Kraul: 1. Schäferkordt (Düsseldorfer) 1:14,3; 2. Rechlin (Bochum) 1:16,6; 100 m Brust: 1. Claassen (Krefeld) 1:32,4; 2. Kirschner (Düsseldorfer) 1:35,2; — Wasserball: SSF Barmen — Pos. Köln 9:2 (7:1).

zum überlegenen Fahrer wurde, erreichte dabei in der Halbliter-Klasse auf seiner bewährten Norton den größtenteils Durchschnitt von 164,786 km/std. Damit übertraf Duke die Vorjahresgeschwindigkeit des Italieners Nello Paganini um rund sechs km/std.

Endstand der Weltmeisterschaft:

bis 125 ccm: 1. Bruno Ruffo (Italien) 17 P., 2. Leoni (Italien) 14 P.; bis 250 ccm: 1. Dario Ambrosini (Italien) 30 P., 2. Cann (England) 14 P.; bis 350 ccm: 1. Bob Foster (England) 30 P., 2. Duke (England) 28 P.; Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Eric Olivier (England).

Termine der Kreisklasse

1. Kreisklasse — Gruppe 1

Gruppenleiter: Otto Höcky, Kapellen-Erl, Gilveratherstraße.

24. September 1950: Jackerath — Neuenhausen (Schöder), Orken — Garzweiler (Münterfering), Neuth — Wevelinghoven (Scheer), Jüchen — Noithausen (Jansen), Stessen — Gindorf (Kaczmarek), Rommerskirchen — Gierath (Köhler).

1. Oktober 1950: Garzweiler — Rommerskirchen (Münterfering), Neithausen — Orken (Hochgesand), Gierath — Jackerath (Bohlen), Gindorf — Neuth (Schreuer), Wevelinghoven — Stessen (Rödiger), Neuenhausen — Jüchen (Schmitz).

8. Oktober 1950: Stessen — Orken (Münterfering), Neuth — Gierath (Kaczmarek), Noithausen — Wevelinghoven (Jansen), Jüchen — Garzweiler (Piel), Jackerath — Rommerskirchen (Bohlen).

15. Oktober 1950: Orken — Neuth (Barnasch), Rommerskirchen — Stessen (Scheer), Gindorf — Jüchen (Flaß), Wevelinghoven — Jackerath (Münterfering), Gierath — Noithausen (Propper), Garzweiler — Neuenhausen (Piel).

Gruppe 2
Gruppenleiter: Jos. Schumacher, Grevenbroich-Orken, Rich.-Wagner-Str. 111

24. September 1950: Holzheim — Reuschenberg (Pickels), Delhoven — Greifath (Propper), Kapellen — B.-Vorst (Hochgesand), Weckhoven — Zons (Willkomm), Stürzelberg — Hülchrath (Hartings), Büttgen — Norf (Piel).

1. Oktober 1950: Holzheim — Kapellen (Schel-

kes), Reuschenberg — Greifath (Kreuels), Zons — Delhoven (Pickels), B.-Vorst — Stürzelberg (Kox), Norf — Weckhoven (Roemers), Hülchrath — Büttgen (Finken).

8. Oktober 1950: Stürzelberg — Holzheim (Köhler), Greifath — Zons (Roemers), Reuschenberg (Nelles), Delhoven — Norf (Kumjanek), B.-Vorst (Scheikes), Weckhoven — Hülchrath (Propper).

15. Oktober 1950: Holzheim — Büttgen (Neger), Norf — Greifath (Hochgesand), Kapellen — Stürzelberg (Rödiger), Reuschenberg — Zons (Nelles), Hülchrath — Delhoven (Pickels), Büttgen-Vorst — Weckhoven (Willkomm).

2. Kreisklasse — Gruppe 1
Gruppenleiter: Jos. Schumacher, Grevenbroich-Orken, Rich.-Wagner-Str. 111.

24. September 1950: Uedesheim — Hackenbroich (Blum K.), Hoisten — Horrem (Hoppe), Kaarst — Delrath (Krahwinkel), Nievenheim — Straberg (Müller), Rosellen spielt frei.

1. Oktober 1950: Hackenbroich — Nievenheim (Jonen), Straberg — Rosellen (Lenzen), Delrath — Hoisten (Flaß), Horrem — Uedesheim (Nels), Kaarst spielt frei.

8. Oktober 1950: Uedesheim — Straberg (Blum H.), Nievenheim — Delrath (Krahwinkel), Hoisten — Rosellen (Flaß), Kaarst — Horrem (Schmitz), Hackenbroich spielt frei.

15. Oktober 1950: Straberg — Hoisten (Hoppe), Hackenbroich (Blum H.), Kaarst — Uedesheim (Kumjanek), Rosellen (Kreuels), Nievenheim spielt frei.

Um den Bundespokal

Austragungsorte der Vorrunde

Der Spelausschuß des DFB gab heute die endgültigen Austragungsorte sowie die Schiedsrichter für die am 17. September stattfindende Vorrunde um den Bundespokal (Amateure) bekannt. Der Spielplan:

In Trier: Rheinland — Niederrhein; SR Herkenrath (Bonn);
in Bremen: Bremen — Berlin; SR Rexhäuser (Hamburg);
in Offenburg: Südbaden — Nordbaden; SR Eberle (Stuttgart);
in Wiesbaden: Hessen — Bayern; SR Dusch (Kaiserslautern);
in Hamburg: Hamburg — Schleswig-Holstein; SR Rannharmann (Bremen);
in Hameln: Niedersachsen — Westfalen; SR Siebert (Kassel);
in Speyer: Südwest — Rheinbezirk; SR Pieroth (Frankfurt);
in Schwäbisch-Gmünd: Württemberg — Hohenzollern; SR Wunder (Vierheim).

Mit Kurth und Ophlo

Niederrhein-Elf für Trier buntgemischt
Oberhausen. Für die Länderpokal-Vorrunde hat der Niederrhein, der am 17. September in Trier gegen Rheinland spielt, folgende Elf aufgestellt:

Gäster (Stekrade 06/07): Hoffmann (SC Cronenberg), Lidschke (VIB Lohberg); Koch (Gr.-W. Wuppertal), Jäger (SC Cronenberg), Ebben (VIB Kleve); Kurth (SV Dormagen), v. Burgh (FC Bocholt), Klug (Stekrade 06/07), Laskary (VIB Lohberg), Ophlo (SV Dormagen); — Ersatz: Terlinden (VIB Lohberg) und Rausch (SC Cronenberg).

Die Toto Quoten

vom 10. September 1950

1. Rang	84 Gewinner mit je	DM 194,-
2. Rang	2043 Gewinner mit je	DM 78,50
3. Rang	18.608 Gewinner mit je	DM 8,60

Immer noch die alten Meister

Schweinfurt. Unter nicht günstigen Witterungsbedingungen gingen am Sonntag die zweiten Deutschen Sommerspielermeisterschaften in Schweinfurt zu Ende, die durchweg ausgezeichnete Leistungen gebracht hatten. Allerdings konnten sich überall die „alten“ Mannschaften, die Favoriten durchsetzen, ohne daß der Nachwuchs enttäuschte. Ihm fehlte die Routine der alten Meister.

So ging zwar die junge Mannschaft des TV Habenhausen (Bremen) nicht ohne Aussichten in das Endspiel im Männer-Faustball, konnte aber gegen das größere Stehvermögen des Vorjahresmeisters TV Merscheid-Solingen nichts ausrichten. Merscheid ließ sich nicht beirren, und so verloren die jungen Bremer, die in den Vorrunden so gute Gegner wie Schweinfurt und Prungstadt klar geschlagen hatten, mit dem höchsten bisher erreichten Meisterschaftsendspiel-Unterschied: 21:52.

Auch bei den Frauen setzte sich wieder der Vorjahresmeister durch. Zum dritten Male standen sich München 1860 und Friesen Wuppertal gegenüber — und zum dritten Male hieß der Sieger München 60. Man hatte den Wuppertalerinnen, die sich genügend Endspielerfahrung angeeignet haben sollten, gute Siegeschancen gegeben, und der 44:40-Erfolg in der Vorrunde gegen die Tschit, Berlin schien den Fachleuten recht zu geben. Im Endspiel aber hatten die Wuppertalerinnen absolut keine Chancen und verloren mit 14:28 recht klar.

Nach dem dreimal wiederholten Endspiel des vergangenen Jahres im Korbball der Frauen zwischen Meister Eimsbüttel und dem Turnklub Hannover schien es auch in diesem Jahr eine Neuansetzung zu geben, als es kurz vor Schluß der Verlängerung zwischen TK Hannover und dem Eimsbütteler TSV noch 0:0 stand. Die Hannoveraner aber hatten sich etwas vorgenommen, und so schafften sie noch wenige Minuten vor Spiel-

ende mit 1:0 noch den zwar knappen, aber durchaus verdienten Sieg.

Endspiele der übrigen Klassen: Faustball Männer, Altersklasse I: MTV Braunschweig — Friesen Wuppertal 35:10; Altersklasse II: Tgd Landsht — ATSV Bremerhaven 35:19; Altersklasse III: VfK Berlin — Tschit, Hannover 44:29; männliche Jugend: Tgd Schweinfurt — Lubecker Tschit, 38:30. Korbball weibliche Jugend, Endspiel: Lubecker Tschit. — SV Odin 05 Hannover 7:2.

Rechtsaußen

Weltmeister Reg Harris schlug in der Weltmeisterschafts-Revanche auf der bekannten Londoner Rennbahn in Herne-Hill den Holländer van Vliet mit 2:1 Läten. Van Vliet schlug dagegen den Engländer über eine halbe Meile (56,4).

Das Pariser Kriterium der Asse, das am Samstag auf den Straßen des Parks von Longchamps den deutschen Straßen- und Stehmeister Erich Baulz im Kampf mit internationaler Spitzenschwimmer verlegte. Während Baulz weiterhin auf der Startlinie blieb, mußten Hugo Köhler (Schweiz) und Louis Bobet (Frankreich) ihre Nennung zurückziehen, da sie am Tage darauf im „Grand Prix des Nations“, dem großen internationalen Zeitfahren, am Start sein werden.

Die Weltmeisterschaft im Modernen Fünfkampf, die in Bern sieben Nationen am Start sah, endete mit einem eräueren Erfolg der stiegewohnten Schweden. In der Einzelwertung lief der Titel an den Schweden Lari der, der am zweiten Tag die Führung übernahm und schließlich mit 19 P. klar vor Car. Brignotti-Italien (28 P.) und Loutant Wilkow-Finnland (33 P.) siegreich blieb. Mit 90 Punkten gewannen die Schweden die Nationenwertung vor Finnland und Italien (je 130 P.).

Weltmeister im Federgewicht wurde in New York der 24-jährige Neger Sandy Saddler, da der um vier Jahre ältere Titelverteidiger Willie Pep in seinen 13. Weltmeisterschaftskampf in der achten Runde wegen einer Schulterverletzung ausfallen mußte. Pep, der seinen Titel schon einmal an Saddler verloren hatte, in einem zweiten Kampf dann aber erneut Weltmeister wurde, lag durch seinen Angriffseifer zur Zeit der Aufgabe nach Punkten vorn.

Oesterreich und Schottland werden sich im Mai 1951 erstmals seit 1927 wieder in Wien in einem Fußball-Länderspiel gegenüberstehen. Das österreichische „Wunderteam“ hatte 1931 einen sensationellen 5:0-Erfolg über die Schotten errungen.

Italiens Campionissimo Fausto Coppi, der in dieser Saison wegen eines Sturzes im Giro d'Italia nur während des Frühjahrs sein überregendes Können als Straßenfahrer zeigen konnte, hat sich für zwei weitere Jahre bei der italienischen Fahrradfabrik Bianchi vertraglich gebunden.

Sechs Studenten und zwei Studentinnen der Universität Bonn fahren vom 14. bis 18. Oktober nach Schweden, um einen Rückkampf der Schwimm-Mannschaft der Universität Lund in dem großartig angelegten Lunder Schwimmstadion auszuführen.

Deutschland wird die sportlichen Beziehungen zu Deutschland noch in diesem Jahr auch im Fußball aufnehmen. Der mehrfache Landesmeister Union Sportive Luxemburg hat für den Weltmeisterschafts-Privatspiel nach Düsseldorf gegen Fortuna abgeschlossen. Das Rückspiel in Luxemburg ist für Pfingsten 1951 vorgesehen.

Nach seinem Weggang von Kickers Offenbach ist der bekannte Mittelfeldler Erich Nowotny vom DFB reamateurisiert worden, so daß er nun für seinen neuen Verein Oberstein 08 (Landesliga) spielen kann.

Einen Tennis-Dreiländerkampf mit Italien und Ägypten vom 4. bis 7. Oktober in Rom bestreiten für Deutschland Gottfried von Cramm und der Göttinger Sah. Die früheren Tschetschen Drobny und Cernik spielen für Ägypten und Cuccoli sowie die Brüder del Bello tragen die italienischen Farben.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Dr. jur. Viktor Alsen
Regierungsrat
Hildegard Alsen
geb. Molitor
14. September 1950
Neuß am Rh. Thywissenstr. 6 Düsseldorf Truchseßstr. 4

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Der Herr über Leben und Tod nahm heute abend, gegen 22 Uhr, meine liebe Gattin, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma
Frau Anna Getrud Bongartz
geb. Hoeveler
infolge Altersschwäche, im Alter von 85 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in sein Reich. Sie folgte ihrem Sohn Theodor nach 10 Monaten in die Ewigkeit nach.
In tiefer Trauer:
Hermann Bongartz
Magdalene Bongartz
Johann Bongartz und Frau Agnes geb. Brüggens
Margarete Bongartz
Frau Wwe. Johann Vieten
Therese geb. Bongartz
und 4 Enkelkinder
Hilfenstein, den 9. September 1950, Weckhoven.
Die Beerdigung findet statt am 13. September 1950, 7.45 Uhr, vom Trauerhause Hilfenstein Nr. 4 aus, daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche St. Peter in Hoisten.

Japeten
immer richtig bei
WOLFF
Niederstraße 46.
BMW-Motorrad, 200 ccm, fahrbereit in tadellosem Zustand zu verkaufen. Zu besichtigen Neuß, Niederstraße 46.

Gabriele
Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hoch erfreut an
Gisela Weyer geb. Johnen
Dr. med. Karl Weyer
9. September 1950
Neuß, Gladbacher Str. 39. Z. Z. Krankenhaus der Dominiikanerinnen Düsseldorf-Herdt

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745
BOBBY HENREY
mit seiner Schilke begleitet durch die Carl-Friedrich-Produktion
Kleines Herz in Not
M1
(Es geschah vor Knabenjahren)
Carol Reed zeigt mit diesem grandiosen Filmwerk wieder eine Spitzenleistung von unübertroffener Wucht und Dramatik. Ein Weiterfolg sein 1948. Beginn: 14.30, 17.15 u. 20.30 Uhr

Stellenmarkt
Kontokorrent-Buchhalterin u. Verkaufsführer für Lebensmittel-Großhandlung gesucht. Ang. 9968 NGZ, Niederstr. 46.
Tüchtiger Bäcker u. Konditor, 20 b. 30 J., gesucht. Ang. 9959 NGZ, Niederstraße 46.
Hausgehilfin, zuverlässig, bei günstigem Lohn gesucht. Attelier Lepel, Klarsenstr.

Heinz Bender
Neuß Glockhammer 7, Tel. 2579
Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen!
Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung!

Japeten
in großer Auswahl
Oidmann
Neuß-Münsterberg-Str. 15, Tel. 3172
Putzfrau sucht Beschäftigung in Grevenbroich oder Umgebung gegen Kost. Angeb. 743 Geschäftsstelle Floren, Grevenbroich.
Junger Mann, der mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist, Traktor fahren kann oder erlernen will, für sofort gesucht. W. Wilms, Kaarst, Husemehof.
Zuverlässige Hausgehilfin für kl. Geschäftshaus (2 Personen) sofort gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden. Neuß, Schulstr. 26.
Fräulein mit langjähr. Büro- und Geschäftserfahrung sucht Halbtagsstellung, evtl. zur Aushilfe. Angeb. 9938 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke
Berufstätige Dame sucht möbliert. Zimmer. Stadtmitte erwünscht. Angeb. 9971 NGZ, Niederstr. 46.
1 Raum in Neuß, möbl. oder leer sofort gesucht. Ang. 9972 NGZ, Niederstraße 46.
Möbl. Zimmer von berufstätigem Herrn gesucht. Ang. 9974 NGZ, Niederstraße 46.
Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Verpflegung in Grevenbroich, mögl. Nähe Landratsamt 1. sof. gesucht. Angeb. 506 Geschäftsstelle Grevenbroich, Steinweg 2.

Vier- bis Fünzimmerwohnung mit Küche und Bad in Neuß oder naher Umgebung für Akademikerin mit Eile gesucht. Angeb. 9970 NGZ, Niederstr. 46.
Berufstät. junges Ehepaar sucht ab 1. Nov. möbl. oder Leerzimmer. Angeb. 9963 NGZ, Niederstraße 46.
Verkäufe — Kaufgesuche
Zu verkaufen: 1 Luft-Kompressor, sehr gut erhalten, Firma: Imer & Elze, Bauj. 1947, Betriebsdruck: 6 Atü, Inhalt: 50 Liter Benzol-u. Rohöl-Motor, fahrbar, dazu: 2 Nießhämmer, 2 Preßlufthämmer, 29 m Schlauch 3/4", m. Anschluß für Taufen, 1 m. Schlauch, 505 Geschloß, Grevenbr., Steinweg 2.
Kinderbetten mit Matratze zu verkaufen. Uhlendstr. 12, 1. Sehr gut erhaltene Türen und Fenster preiswert abzugeben. Lorenz Bauer, D'orf-Heerd, Heerdstr. Landstr. 63.
Radio VE 301 W 40, — DM, Damengarderober. Größe 40-42 zu verkaufen. Neuß, Breite Str. 104.
Küchenschrank, Püchpne. 45, — DM, ovaler Bleikristallspiegel, polierter Ausziehtisch, Stühle u. A. Anzusehen Mittwoch, 15.—19 Uhr Klein, Niederstr. 29, 1. Etg.
Speisezimmerhett, 2 m. und Kresch zu verkaufen. Zu erfragen 9966 NGZ, Niederstr. 46.
Guterhaltene Feldscheune zu verkaufen. Auskunft gibt Krüppel, Kapellen, Neußer Str. 6.
Guterhaltener Zwillingswagen zu verk. Neuß, Greifather Weg 36.

Volkswagen-Verleih
Sonderkemp
Fontanestr. 10, Tel. 1150/2734
Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantic Rd 2688
Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydt Straße 142, Tel. 2694
Motorrad-Verleih
Neue Maschinen
an Selbstfahrer: Neue Maschinen
Neuß, Gartenstr. 33 b. Rd. 3424.

Die Neusser Kino's
2, 4, 6, 8, 15 Uhr
1001 Nacht
Ein Farbfilm für Erwachsene und Jugendliche
Bis einschließlich 14. Sept. 1950
Im Filmteil
Der Postmeister
Auf der Bühne
Petja Tschistjakoff
Achtung: Anfangs 13.45, 15.45, 17.45
und 20 Uhr
Bühnenschau 17.45 und 20 Uhr
Spätsvorstellung 22.15 Stern von Rio
Bis einschl. 14. Sept. 1950
Die gelbe Flagge
Tägl. 14, 16.30, 19.30 Uhr
21.15 Uhr Spätsvorstellung
Es geht um 50.000 Dollar

ADLER
Kammer
Amtliche Bekanntmachungen
Volkszählung
Mit Bundesgesetz ist im gesamten Bundesgebiet für den 13. 9. 1950 (Zählungsschicht) eine Volks-, Berufs-, Wohnungs- und nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstättenzählung angeordnet. Auf Gebäudelisten werden die Häuser, auf Haushaltslisten wird die Bevölkerung, auf Wohnungsbogen werden die Wohnungen und Räume, auf Anstaltsbogen die Kranken- und Pflegeanstalten, Hotels, Asyle, Massenquartiere usw. und schließlich auf Betriebsstättenbogen alle Betriebe gezählt.
Die eingesetzten Zähler werden die Fragebogen ab 9. September 1950 in die Haushaltungen austragen und ab 14. September 1950 wieder einsammeln.
Die Zählung dient der Beschaffung unentbehrlicher Unterlagen für wichtige Staats-, Verwaltungs- und Wirtschaftsaufgaben. Damit dieses Ziel erreicht wird, werden die Bürger gebeten, die Zählungspapiere ordnungsgemäß auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten. In Zweifelsfällen wird der Zähler dem Bürger behilflich sein.
Ist eine ganze Familie (nicht einzelne Familienmitglieder) am 13. September 1950 auf Reisen, also nicht erreichbar, können die erforderlichen Formulare beim Statistischen Amt, Rathaus, Zimmer 148, in Empfang genommen oder schriftlich angefordert werden. Sollte ein Zähler eine Haushaltung oder den Inhaber bzw. Leiter einer nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätte übergangen, so haben diese die erforderlichen Fragebogen bei der vorgenannten Dienststelle anzufordern.
Von diesen Angaben erfahren das Finanzamt, das Steueramt, die Polizei und das Wohnungsnachrichtsamt, weil es durch Gesetz verboten ist.
Neuß, den 9. September 1950
Der Oberstadtdirektor
Dr. Nagel

DI
NUMME
V
Außen
New
reichs ein
teidungsl
republik
Die Kor
Waldorff
in dem s
Ortszeit
Wie ein
gab, einig
dem offizi
lernen Be
nung so a
komplex b
werden ka
die Aufbe
Thema über
die den A
ten vorgel
Die Auftr
treten am
atlantische
fügte hinz
keine end
Die Entsch
Rat.
Die Stru
Astoria-H
fentlichkeit
Großbritan
einigen S
Mitarbeiter
Die Flur
Astoria-H
Diensttag
Presseche
riums, M
ten aus l
einen Blick
Im Mitt
mes — ei
Konferenz
der große
Nor
Lake S
Regierung
Dienst m
Industrie
Industrie
„Völlig zerr
die Erklärung
koreanische
halten, das
Lie und de
Sir Gladw
nordkorean
Jebb in di
schrellen, u
der amerik
zu vermind
„Das
Tokio
befanden s
Flanken der
in Korea i
deren Offi
verloren h
Nördlich
Vorstoßes
Ieridivision
Amerikaner
habten nach
Kilometer
des Gegner
Taegu auf
energisch.
Bedeutung
Nordkorean
amerikanisc
tag etwa d
Kessel in d
in dem zw
schlossen w
Generalie
seinem Han
„Das Schli
konnte zwanz
T
Schüsse
Paris (dp
reicher, A
sten-Kongr
Hauptstadt
Konferenz
Revizoren
soll nicht i
Eifersucht i
Während
aus 48 Nati
gischen und
chens“ bele
Praxis nur
Hintergründ
wirklichen,
aufzuwecke
ken: „Vielle
sahen, ob e
logisches o
begangenes
war es eine